

ALBANISCHE HEFTE

4/2003

Ein Lied macht die Runde:
„Tirona“

Im Gespräch

Paskal Milo

Zeitläufe

Exkursion zu den
Aromunen Albanien

Kunst & Kultur

Gedichte von
Ridvan Dibra



Peter Schubert (rechts) bei einer Veranstaltung der DAFG mit Fatos Lubonja im Februar 2002

Zum Tode von Peter Schubert (1938-2003)

Albanien und alle, die dieses Land lieben, haben einen guten Freund verloren: Peter Schubert ist am 1. Oktober 2003 nach kurzer Krankheit gestorben.

Kaum ein Deutscher war über so lange Strecken seines Lebensweges mit Albanien verbunden wie Peter. Er gehörte 1956-1959 zu den ersten Studenten aus der DDR, die zum Studium der albanischen Sprache, Literatur und Geschichte an die frisch gegründete Universität gingen. 1961 wurde er von der Humboldt-Universität in Berlin mit Studien zum albanischen Alphabet und zur Außenpolitik in Albanologie diplomiert, also unmittelbar vor dem politischen Bruch zwischen Albanien und dem Ostblock, der für die international hervorragenden DDR-Albanologen den Karriereknick brachte.

Peter arbeitete 1962-1971 im Außenministerium, meist in der Zentrale, zweimal auch an der Botschaft in Tirana. 1971-1973 war er zum Aufbaustudium an der Hochschule für Diplomaten in Moskau. Bis 1989 war er dann wieder als Balkanexperte im Außenministerium tätig. 1989-1990 erlebte seine Diplomatenlaufbahn ihren Höhepunkt und ihr Ende: Peter war der letzte Botschafter der DDR in Tirana und erlebte gleichzeitig den Zusammenbruch beider politischer Systeme.

Die deutsche Wiedervereinigung stellte nahezu alle Diplomaten aus der DDR vor die Frage einer völligen beruflichen

Neuorientierung. Für Peter war es nur folgerichtig, dass er sein Expertenwissen und seine Verwurzelung in Albanien in Beratungstätigkeiten und in Forschungsprojekten, besonders bei der Stiftung Wissenschaft und Politik und mit Förderung durch die VW-Stiftung, einbrachte.

Bereits bevor Kosovo ein Modethema war, warnte er in einem 1997 erschienenen Buch vor den Folgen für die europäische Sicherheit, wenn die internationale Gemeinschaft die albanische Frage weiter ignorierte. Seine Vertrautheit mit den in Albanien handelnden Personen und den formellen und informellen Strukturen des Landes schlugen sich in Studien zu den Trägern der Transformation und zur nationalen Identitätssuche nieder. Peters Untersuchungen waren von realistischen Einschätzungen der oft so schwer zu durchschauenden und widersprüchlichen Entwicklungen im Land geprägt. Obwohl er nie Mitglied der DAFG werden wollte, hat er für unsere Gesellschaft sehr viel geleistet. Er stand so gut wie immer zur Verfügung, wenn man eine Auskunft brauchte oder ihn als Referenten gewinnen wollte.

Peters plötzlicher Tod reißt eine Lücke auf, die nicht zu schließen ist – und das gilt nicht nur für den Albanien-Fachmann, sondern in erster Linie für den Menschen, den wir verloren haben. Wir nehmen an der Trauer seiner Familie Anteil.

Dortmund - 24./25.04.2004

Seminar zum Thema:

„Hoffnung und Enttäuschung“

Die albanische Emigration am Ende des 20. Jahrhunderts

Jahrhundertlang hat die Emigration das Leben der Albaner beherrscht, kaum ein Land in der näheren räumlichen Umgebung, in dem nicht eine albanische Kolonie existierte. Aber auch in fernerer Ländern, sei es in den USA oder in Argentinien, suchten Albaner ihr Glück. Waren die Migrantenströme in der Vergangenheit wesentlich ökonomisch motiviert, so setzte erstmals nach dem 2. Weltkrieg in größerem Ausmaß eine politisch begründete Auswanderung ein, die aber - zumindest in Albanien - bald mit rigiden Mitteln unterbunden wurde. In den 60er und 70er Jahren zogen Kosovaren aus dem ehemaligen Jugoslawien als sogenannte „Gastarbeiter“ in die westliche Welt, aber im Vergleich zu ihren Kollegen aus Serbien, Kroatien oder auch Mazedonien war es eher eine geringe Zahl.

Im Ausgang des 20. Jahrhunderts erleben wir eine erneute Welle albanischer Auswanderung: Nach den niedergeschlagenen Demonstrationen von 1981 und besonders zu Beginn der 90er Jahr, nach dem offenen Kriegsausbruch im ehemaligen Jugoslawien, flüchteten innerhalb einer relativ kurzen Zeitspanne Hunderttausende - vorwiegend junge - Albaner aus dem Kosovo. Albanien erlebt nach dem Zusammenbruch des Kommunismus einen ähnlichen Exodus. Der Versuch einer (staatlich) organisierten Emigration seitens der neuen politischen Führung schlug fehl, da der internationale Arbeitsmarkt keinen nennenswerten Bedarf mehr hatte. So kam es zu unkontrollierten Auswanderungswellen, von denen die Bilder völlig von Menschen überladener Frachtkähnen uns noch vor Augen sind.

Fast ein Drittel der Bevölkerung hat Schätzungen zufolge das Land in den letzten 10-15 Jahren verlassen, der größte Teil von ihnen illegal.

Viele der Emigranten verließen ihre Heimat mit der Vorstellung, sich im Ausland die Grundlagen für eine Existenz zu erarbeiten und dann zurückzukehren, viele aber hatten die Absicht, sich dauerhaft in der Fremde niederzulassen.

Immer wieder war Albanien mit dem Problem der gewaltsamen Rückführung der in den Nachbarländern oft ungeliebten Landsleuten konfrontiert.

Seit dem Ende des Krieges im Kosovo haben die Aufnahmeländer Hunderttausende Albaner zur 'freiwilligen Rückkehr' bewegt oder sie gewaltsam in die Heimat abgeschoben.

Trotz immer schwieriger Perspektiven scheint der Auswanderungswille in Teilen der Bevölkerung ungebremst.

Welche Auswirkungen hat nun dieser „brain drop“ oder auch die massenhaft erzwungene Rückkehr für die Heimatländer? Welche Perspektiven haben die Emigranten in den Aufnahmeländern?

Dies sind nur einige Fragen, die bei dem Seminar behandelt werden sollen, zu dem Referenten aus Albanien und aus dem Kosovo eingeladen sind.

Ein detailliertes Veranstaltungsprogramm kann ab Anfang Februar bei der Geschäftsstelle der DAFG angefordert oder auf der Homepage der DAFG eingesehen werden!

Ort: Auslandsgesellschaft Nordrhein-Westfalen
Steinstr. 48 - 44147 Dortmund

Beginn: Sa., 24.04.2004 - 14.00 Uhr

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

stellen Sie sich einmal für ein paar Momente vor, unser Aussenminister wäre vor einem halben Jahr zurück getreten, und sein Posten wäre immer noch vakant, drei Monate später hätte - nach einer Handgreiflichkeit gegenüber Journalisten - auch der Innenminister seinen Hut nehmen müssen, auch sein Posten würde nicht neu besetzt. Dann gäbe es Kommunalwahlen im Land, aber ausgerechnet in der Hauptstadt wurde die Wahl vom unterlegenen Kandidaten angefochten, so dass die Wahlen wiederholt werden müssten... Unvorstellbar? Nicht in Albanien, sondern genau so im vergangenen Jahr geschehen. Nun hat das Land in den letzten Tagen des Jahres 2003 endlich eine neue Regierung erhalten, aber auch die steht schon wieder unter starkem Beschuss. Die Opposition fordert schon wieder vorgezogene Neuwahlen und tut sich schwer damit, das deutliche Ergebnis in Tirana nach den teilweisen Neuwahlen zu akzeptieren.

Das Vertrauen in die Politik, in die Politiker nimmt - wen mag es wundern - bei weiten Teilen der Bevölkerung immer mehr ab, zu sehr kümmern diese sich um ihre eigenen Pfründe, leben abgehoben von den Problemen der Durchschnittsbürger.

Was haben Albanien, Argentinien, Äthiopien gemeinsam? Nein, ich meine nicht den Anfangsbuchstaben: Sie stehen gemeinsam auf Platz 92 einem von Transparency International herausgegebenen Korruptions-Index. Kaum ein Land in Europa ist in diesen hinteren Regionen der Rankingliste zu finden, aber diese Position verdeutlicht eines der grundlegenden Probleme des Landes. Das hohe Ausmass an Korruption in praktisch allen Bereichen des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens hält seriöse Investoren vom Engagement im Land ab, es behindert die Entwicklung des Landes.

Und auch der schon oft geträumte Traum von der raschen Entwicklung des Tourismus als Lösung aller ökonomischen Probleme hat in diesem Jahr einen (weiteren) Dämpfer erhalten: Da entstehen an der Küste zwar Hotels um Hotels, allein die Zahl der (ausländischen) Touristen bleibt weit hinter den Erwartungen zurück und auch die einheimischen Reisenden, jedenfalls die, die es sich leisten können, entdecken die Nachbarstaaten und selbst fernere Ziele. So meldete Durrës im Oktober eine 50% geringere Auslastung als im vergangenen Jahr. Vielleicht ein Warnschuss (noch) zur rechten Zeit. Der neue Tourismusminister hat denn auch die nächste Saison zu seiner „Herausforderung“ erklärt. Es wäre ihm, dem Land zu wünschen, dass er sie besteht!

Ihr
Bodo Gudjons
Chefredakteur

04 Chronik

Daten, Namen, Fakten: August - Dezember 2003

07 Magazin

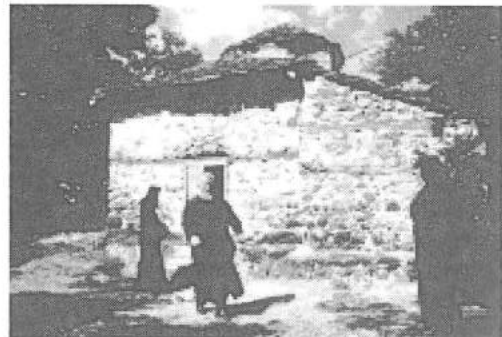
Nachruf auf Dhimitër Shuteriqi
Kinderhaus Tirana
Nachrichten aus Albanien

Im Gespräch

- 10 Paskal Milo:
„Eine linke Partei und die Linke insgesamt müssen sich für die Interessen der ärmeren Menschen einsetzen“.

Zeitläufe

- 12 **Exkursion zu den Aromunen Albanien:**
Pläne für grenzüberschreitende aromunische Aktivitäten



- 15 Ein Lied macht die Runde:
„Tirana“ - „Edi Rama“-Schlager
und Video-Clip

- 21 Presheva droht durch Belgrad
eingesetztes Notgremium
- Albanische Parteien in der südserbischen
Gemeinde völlig zerstritten

Kunst & Kultur

- 18 Gedichte von Ridvan Dibra

Bücherreport

Rezensionen

- 26 **Aus der DAFG**

Impressum
Kontaktadressen

- 30 **Titel**

Foto: Renate Pietrek
Marienkirche von Zverec in der Lagune von Narta

Rückseite

Karikatur aus 'Klan' 319 - „Einschüchterung“

■ August 2003

29. Kosovarische Touristenbusse in Montenegro angegriffen: 13 Busse mit kosovarischen Urlaubern auf dem Weg nach Ulqin werden in der Nähe von Podgorica mit Steinen beworfen.

■ September 2003

1. AKSH droht Polizei: Die AKSH fordert den Abzug der multiethnischen Polizei aus der Region Likova (mak. Lipkovo)-Kumanovo (nordöstlich von Skopje), die derzeit von zahlreichen Makedoniern verlassen wird. Der staatliche Sicherheitsrat beschließt mit Unterstützung der albanischen Mitglieder, die Polizeipräsenz zur Verhaftung des Bandenführers Avdyl Jakupi („Schakal“) zu verstärken, der für die Geiselnahme vom 27.8. verantwortlich gemacht wird. Jakupi behauptet zur AKSH zu gehören, was von dieser bestritten wird.

4. Brandkatastrophe in kosovarischem Gefängnis: In einem Gefängnis in Dushkaja (serb. Dubrava) bei Ferizaj zünden meuternde Gefangene Matratzen an; in der Folge sterben fünf Insassen, 16 werden verletzt. Präsident Rugova kündigt eine Untersuchung an.

6. Georgien-Albanien 3:0: Albanien unterliegt in der EM-Qualifikation gegen Georgien in Tbilissi mit 3:0.

7. Polizeioffensive in Brezga: In dem Dorf Brezga (mak. Brest, nördlich von Skopje) werden zwei mutmaßliche Banditen bei einer Polizei-offensive getötet; Zivilpersonen sind nicht unter den Opfern. Die internationale Gemeinschaft unterstützt das Vorgehen der Behörden.

10. Albanien-Georgien 3:1: Albanien gewinnt sein Rückspiel gegen Georgien in Tirana mit 3:1; bereits vorher stand fest, dass die Mannschaft von Nationaltrainer Hans-Peter Briegel sich als Gruppenvorletzter nicht für die Fußball-Europameisterschaft 2004 qualifizieren konnte. Von acht Spielen hat sie zwei gewonnen, zwei unentschieden gespielt und vier verloren; die Torbilanz ist 11:15. Das ist seit langem die beste Bilanz in einer internationalen Qualifikationsrunde.

12. Verteidigungserklärung Albaniens, Makedoniens und Kroatiens: Die Verteidigungsminister Pandeli Majko (Albanien), Vlado Buckovski (Makedonien) und Zeljka Antunovic (Kroatien) unterzeichnen in Tirana eine gemeinsame Erklärung zur Verteidigungspolitik in der Region und zur Abwehr von Kriminalität und Terrorismus.

15. Universität Tetovo legalisiert: Das makedonische Kabinett billigt einen Gesetzentwurf zur Legalisierung der Universität Tetovo, die damit staatliche Zuschüsse von zunächst 2 Mio. € erhalten wird. Die UT war 1994 illegal gegründet worden. Damit existieren mit der Südosteuropäischen Universität nunmehr zwei legale Hochschulen im Zentrum der makedonischen Albaner, deren Fächerspektrum sich ergänzt.

15. KFOR-Kommandeur: Keine Rückkehr serbischer Truppen: Der Kommandeur der KFOR, General Fabio Mini, erklärt bei einem Besuch in Peja (serb. Pec), serbisches Militär werde nie wieder nach Kosovo zurückkehren. Die Mörder serbischer Kinder (s. 13.8.) sind seiner Ansicht nach Verrückte.

22. Jup Kastrati gestorben: Der am 15.4.1924 in Shkodra geborene Sprachwissenschaftler Jup Kastrati stirbt. Er war Autor vieler Veröffentlichungen zur Sprach- und Literaturwissenschaft, besonders zur Geschichte der Albanologie.

■ Oktober 2003

1. Peter Schubert gestorben: In Berlin stirbt der Albanien-Experte Peter Schubert. Der am 4.2.1938 in Dresden geborene Schubert hatte in den 50er Jahren in Albanien studiert, war letzter DDR-Botschafter in Tirana und hatte später zahlreiche Studien zum Systemwechsel und zur „Albanischen Frage“ veröffentlicht.

3. Tish Daija gestorben: Der am 30.1.1926 in Shkodra geborene Komponist Tish Daija stirbt. Der in Moskau (u.a. bei Schostakovic) ausgebildete Musiker leitete 1963-80 das Nationale Folkloreensemble und komponierte das erste albanische Ballett „Halil und Hajria“, mehrere Opern und Instrumentalmusik.

7. Autobahn nach Kosovo: Die albanische Regierung kündigt eine Autobahnverbindung von Durrës

nach Morina, einem Grenzübergang nach Kosovo an, und erwartet dafür die Unterstützung der Weltbank. Das Projekt soll 300 Mio. € kosten.

11. Portugal-Albanien 5:3: In Porto unterliegt Albanien der portugiesischen Nationalmannschaft in einem Freundschaftsspiel mit 5:3.

12. Kommunalwahlen: Nach einem intensiven Wahlkampf gelingt es der PSSH knapp, sich landesweit als stärkste Kraft zu behaupten. Edi Rama wird als Bürgermeister von Tirana klar gegen Spartak Ngjela (PDSH) bestätigt; die PSSH, die trotz einer Wahlrechtsänderung, wonach keine Stichwahlen mehr stattfinden, auf Wahlbündnisse mit ihren kleineren Partnern verzichtet hatte, verliert aber die wichtigen Rathäuser in Korça, Elbasan u.a. Sie kann andererseits im Norden einige PDSH-Hochburgen einnehmen. Trotz erheblicher Probleme mit unvollständigen Wählerlisten bestätigen die internationalen Beobachter im Wesentlichen die Korrektheit der Wahlen. PDSH-Chef Berisha hatte die Wiederholung der Wahlen in Tirana und Durrës verlangt.

14. Technischer Dialog Serbien-Kosovo eröffnet: In Wien beginnen die von der internationalen Gemeinschaft geforderten technischen Gespräche zwischen Serbien und Kosovo; die serbische Delegation wird von Ministerpräsident Zivkovic und seinem Kosovo-Beauftragten Covic geleitet, die kosovarische von Präsident Rugova und Parlamentspräsident Daci. Nach der Absage von Ministerpräsident Rexhepi hatte UNMIK-Chef Holkeri die Teilnahme anderer Regierungsmitglieder storniert. Die Gespräche sind wegen der unvereinbaren Statuspositionen belastet.

14. Ahmeti ruft zur Waffenabgabe auf: BDI-Chef Ali Ahmeti ruft die Albaner Makedoniens zur Zusammenarbeit mit den Behörden beim Einsammeln von Waffen auf; diese Maßnahme entspreche dem Ohrid-Abkommen.

16. Innenminister Rama tritt zurück: Innenminister Luan Rama (PSSH) tritt zurück und stürzt die Regierung Nano in eine neuerliche Krise, nachdem das Außenministerium seit drei Monaten vakant ist. Anlass war eine tätliche Auseinandersetzung mit einem Journalisten. Ministerpräsident

Nano nominiert am 17.10. Fatmir Xhafa als neuen Innenminister und den früheren Parlamentspräsidenten Namik Dokle als Außenminister, die aber bei der Bestätigungsabstimmung im Parlament durchfallen.

16. Serbische Einzelklagen gegen BRD: 35 Bürger der serbischen Kleinstadt Varvarin verklagen die Bundesregierung vor dem Landgericht Bonn auf 3,5 Mio. € Schadenersatz wegen des Verlustes von Angehörigen und Besitz im Kosovo-Krieg. Die Möglichkeit einer Individualklage wegen eines Krieges ist völkerrechtlich umstritten.

16.-19. Balkanisches Lernfest: In Skopje findet das erste regionale Lern-Festival für Erwachsenenbildung auf Einladung des Instituts für Internationale Zusammenarbeit des Deutschen Volkshochschul-Verbandes (DVV) mit 100 Vertretern aus Makedonien, Albanien, Serbien-Montenegro, Kroatien, Slowenien, Rumänien, Bulgarien und Bosnien-Herzegowina statt.

17. Kooperation ZDF-TVSH: Der Generaldirektor des albanischen Fernsehens TVSH und der Technische Direktor des ZDF, Hans Heber, schließen eine Vereinbarung über technische Kooperation.

18. Mutter Teresa selig gesprochen: In Rom liest der Papst die offizielle Messe zur Seligsprechung von Mutter Teresa, um deren nationale Herkunft in letzter Zeit auf dem Balkan gestritten wird. Ministerpräsident Nano, der die Seligsprechung begrüßt hatte, sagt seine Teilnahme wegen der Regierungskrise ab.

20. Notverwaltung für Presheva angedroht: Die serbische Regierung droht mit der Einsetzung einer Notverwaltung in Presheva, falls sich die drei albanischen Parteien nicht bis zum 25.10. auf eine Stadtverwaltung einigen können. Die PVD von Bürgermeister Riza Halimi stellt 19, die LPD fünf, die PDSH elf und das serbische Bündnis für Presheva drei Ratsmitglieder. – Der Stadtrat von Medvegja führt Albanisch neben Serbisch als kommunale Amtssprache ein. – Am 14.11. spaltet sich eine Demokratische Union des (Presheva)Tals (BDL) unter dem Gemeinderatspräsidenten Skënder Destani von der PVD ab.

20. Biolandwirtschaftsverband gegen Gen-Food: Lavdosh Feruni, der Vorsitzende der albanischen Gesellschaft für Organische Landwirtschaft (ShBO), protestiert gegen den Beschluss der Regierung, im Rahmen von Hilfslieferungen 10.000 Tonnen genmanipulierten Mais und 6.000 Tonnen Soja aus den USA anzunehmen.

31. PSSH SI-Vollmitglied: Die Sozialistische Partei wird in Sao Paulo als Vollmitglied in die Sozialistische Internationale aufgenommen, in der sie bisher einen Beobachterstatus hatte; auch die PSDSH gehört der SI an.

■ November 2003

7. UT-Diplome werden anerkannt: Das makedonische Wissenschaftsministerium kündigt an, die Abschlüsse der bis vor kurzem illegalen Universität Tetovo nach denselben Kriterien wie bei ausländischen Abschlüssen anzuerkennen.

8. LPK beantragt Union mit Albanien: Die LPK legt dem kosovarischen Parlament eine Petition für eine Union zwischen Albanien und Kosovo vor, die von 46.000 Bürgern unterzeichnet wurde; sie fordert eine Behandlung im Parlament.

12. Verfassungsgericht verhindert Ministerernennung ohne Parlamentsvotum: Das Verfassungsgericht weist einen Vorschlag von Ministerpräsident Nano zurück, die vakanten Ministerien für Inneres und Äußeres ohne ein Vertrauensvotum des Parlaments nur mit einem Dekret des Präsidenten zu besetzen; Nanos Kandidaten waren am Widerstand seiner innerparteilichen Gegner im Parlament gescheitert.

16. Serbische Präsidentschaftswahl erneut gescheitert: Zum dritten Mal innerhalb eines Jahres ist ein Versuch gescheitert, einen serbischen Präsidenten zu wählen; mit rund 39 % wurde das gesetzlich erforderliche 50 %-Quorum klar verfehlt. Mit 46 % erzielte Tomislav Nikolic, der Kandidat der rechtsextremen Serbischen Radikalen Partei (SRS), die meisten Stimmen. Nach dem Zerfall des Regierungsbündnisses werden am 28.12. Parlamentswahlen stattfinden. Die albanischen Parteien in Südserbien hatten zum Boykott aufge-

rufen. – Die PVD beschließt, sich an den Parlamentswahlen nicht zu beteiligen, weil sie keine Chancen sieht, die 5%-Hürde zu nehmen.

15. PDSH will Frontalopposition: Das Präsidium der PDSH will Ministerpräsident Nano mit Demonstrationen und Sitzblockaden zum Rücktritt zwingen, die am 23.11. beginnen sollen; sie geht nach wie vor von Betrug bei den Kommunalwahlen, besonders in Tirana und Durrës, aus. Sie erwartet die Unterstützung der kleinen Rechtsparteien.

17. Meidani zieht Kandidatur für Parteivorsitz zurück: Der frühere Präsident Rexhep Meidani zieht seine Bewerbung um den Parteivorsitz der PSSH zurück, um den sich Amtsinhaber Fatos Nano und der Bürgermeister von Tirana, Edi Rama, bewerben, der erst im Oktober in die Partei eingetreten war.

17.-19. Jubiläum des Manastir-Kongresses: Mit großem Aufwand wird das 95. Jubiläum des Kongresses von Manastir-Bitola in Makedonien gefeiert, wo 1908 Vertreter der albanischen Nationalbewegung sich auf die Verwendung von zwei Schriftsystemen statt der vielen konkurrierenden verständigt hatten; kurz darauf einigte man sich auf die heute übliche Lateinschrift. Ministerpräsident Crvenkovski und zahlreiche andere makedonische Persönlichkeiten nehmen teil. – Belastet wird die Feier durch die Zerstörung einer seit Jahrzehnten existierenden Gedenktafel durch makedonische Nationalisten am 14.11..

30. Minderheitenkommission Albanien-Serbien/Montenegro: Der Leiter des Minderheitenreferats im albanischen Außenministerium, Agron Tare, erklärt auf einer Konferenz in Belgrad die Bereitschaft seines Landes, mit Serbien-Montenegro eine gemeinsame Kommission zum Minderheitenschutz zu gründen; dabei sollen auch die Rechte der in Albanien lebenden Serben und Goranen angesprochen werden.

■ Dezember 2003

1. Volkszählung in Makedonien – ein Viertel sind Albaner: Mit großer Verspätung werden die Ergebnisse der 2002 durchgeführten Volkszählung in Makedonien veröf-

fentlicht. Das Land hat danach 2.022.547 Einwohner; das sind 76.615 mehr als bei der letzten Volkszählung 1994. Davon sind 1.297.981 (64,18 %) ethnische Makedonier, 509.083 (25,17 %) Albaner; die Zahl der Makedonier hat sich seit 1994 nur um 2.017 und die der Albaner um 67.979 erhöht. – Internationale Beobachter kommentieren die Volkszählung als professionell. Bei den Albanern sind die Reaktionen gespalten; die Oppositionsparteien PDSH und PPD gehen weiter davon aus, dass nicht alle Albaner gezählt wurden, der regierende BDI äußert sich zufrieden. – Es hatte Spekulationen gegeben, dass die Volkszählung einen albanischen Anteil von weniger als 20 % ergeben könnte, womit die Minderheitenklausel im Ohrider Abkommen gegenstandslos geworden wäre.

2. Teilweise Wahlwiederholung in Tirana: Das Berufungsgericht Tirana gibt einer Klage des unterlegenen Bürgermeister-Kandidaten Ngjela (PDSH) statt und ordnet die Wiederholung der Kommunalwahlen in 118 Wahlbezirken der Stadt an; die Nachwahlen sollen am 28.12.2003 stattfinden.

3. 12 TMK-Offiziere suspendiert: UNMIK-Chef Holkeri suspendiert 12 ranghohe Mitglieder der TMK, denen Verbindungen der AKSH vorgeworfen werden. TMK-Kommandeur General Ceku droht zunächst mit Rücktritt, bleibt dann aber im Amt.

5. Neues Staatsbürgerschaftsrecht in Makedonien: Mit 59 gegen 9 Stimmen nimmt das Parlament in Skopje ein neues Staatsangehörigkeitsrecht an. Jetzt genügen acht statt bisher 15 Jahre Aufenthalt für eine Einbürgerung; allerdings sind auch die Beherrschung des Makedonischen und ein Loyalitätseid nötig.

5. WM-Qualifikation: Bei der Auslosung der Qualifikationsgruppen zur Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland landet Albanien mit der Türkei, Kasachstan (!), Dänemark, der Ukraine und den ewigen Gruppengegnern Georgien und Griechenland in der Gruppe 2.

6. Weltbankdelegation in Nordmitrovica angegriffen: Serbische Extremisten greifen eine Dele-

gation der Weltbank und Ministerpräsident Rexhepi an, die sich im serbisch dominierten Nordteil der Stadt aufhalten; die UNMIK-Polizei kann sie in Sicherheit bringen.

10. Klage serbischer Bürger abgewiesen: Das Landgericht Bonn weist eine Klage von Bürgern der serbischen Kleinstadt Varvarin ab, die gegen die Bundesregierung auf Schmerzensgeld und Schadenersatz im Zusammenhang mit der Bombardierung der Stadt geklagt hatten, an der die Bundeswehr nicht beteiligt war; es gebe für eine solche Klage keine völkerrechtliche Grundlage.

11. Aufhebung serbischer Gesetze annulliert: Das Parlament von Kosovo hebt gegen die Stimmen der serbischen Abgeordneten alle serbischen Verfassungs- und Gesetzesakte auf, die seit der Suspendierung der Autonomie 1989 verabschiedet wurden; Holkeri erklärt diesen Beschluss sofort für unwirksam, weil er nicht in die Kompetenzen des Parlaments fielen.

11. Kreisparlament von Presheva aufgelöst: Die serbische Regierung löst das Kreisparlament der albanischen Hochburg in Südserbien, Presheva/Presevo, auf, das seit Sommer wegen der Zerstrittenheit der albanischen Kommunalpolitiker innerhalb der PVD nicht mehr getagt hat. Das Gesetz sieht eine Auflösung nach dreimonatiger Inaktivität vor. Die lokalen Parteien sollen jetzt Vertreter für ein Interimparlament benennen; PDSH und LPD lehnen dies ab.

13./14. Nano siegt auf 6. Parteitag der PSSH: Die Sozialistische Partei hält in Tirana ihren 6. Parteitag ab. Am 14. wird Regierungschef Nano mit 456 Stimmen als Vorsitzender bestätigt. Auf den früheren Präsidenten Rexhep Meidani entfallen 61 Stimmen, auf den Bürgermeister von Tirana, Edi Rama, 41 Stimmen. – Der Parteitag beschließt eine Satzungsänderung, wonach Abweichler gegen Beschlüsse von Fraktion oder Regierung sofort aus der Fraktion ausgeschlossen werden sollen; Teile der Abgeordneten hatten wiederholt Ministerkandidaten durchfallen lassen. – Seine Gegner werfen Nano vor, die Wahl der Parteitagsdelegierten beeinflusst zu haben, und sehen in dem Parteitag einen schweren Rückschritt.

15. Polizeimission in Makedonien: Die von der EU organisierte Polizeimission „Proxima“ mit 200 Polizisten aus den Mitglieds- und Beitrittsländern löst die Militärmission „Concordia“ ab; sie soll der Umsetzung des Ohrid-Abkommens assistieren.

28. Edi Rama bestätigt: Bei der vom Obersten Gericht angeordneten teilweisen Wahlwiederholung zum Bürgermeister von Tirana wird der Amtsinhaber Edi Rama (PSSH) mit über 60% klar gegen seinen Herausforderer Spartak Ngjela (PDSH) bestätigt. Die Wahlbeteiligung liegt bei nur ca. 25 %.

29. Regierungsumbildung: Nach seinem Sieg auf dem Parteitag bildet Fatos Nano sein Kabinett weitgehend um. Die Sozialdemokraten (PSDSH) und die Menschenrechtspartei sind wieder mit Ministern vertreten, die Agrar- und Umweltpartei (PAA) scheidet aus. Anders als bei früheren Abstimmungen stimmt seine eigene Fraktion weitgehend geschlossen für die Ernennungsdekrete des Präsidenten. Allerdings nehmen mehrere Gegner Nanos (Meta, Kryemadhi, Dizdari, Legisi, Braho, Prifti, Muçi, Brokaj) nicht an der Sitzung teil; ihnen droht wegen Verletzung des neuen Statuts ein Parteiausschluss. Folgende Umbesetzungen werden vorgenommen:
Vize-Ministerpräsident: Namik Dokle (*bisher Ermelinda Meksi, beide PSSH*)
Außen: Kastriot Islami (PSSH) (*seit Monaten vakant, davor Ilir Meta, PSSH*)

Innen: Iglj Toska (PSSH) (*seit Monaten vakant, davor Luan Rama, PSSH*)

Finanzen: Arben Malaj (*bisher Kastriot Islami, beide PSSH*)

Wirtschaft: Anastas Angjeli (*bisher Arben Malaj, beide PSSH*)

Soziales: Engjëll Bejtaj (PSDSH) (*bisher Mustafa Xhani, PSSH*)

Gesundheit: Leonard Solis (PBDNJ) (*bisher Valentina Leskaj, PSSH*)

Justiz: Fatmir Xhafa (*bisher Spiro Peçi, beide PSSH*)

Raumordnung und Tourismus: Bashkim Fino (*bisher Besnik Dervishi, beide PSSH*)

Kultur: Blendi Klosi (*bisher Arta Dade, beide PSSH*)

Umwelt: Ethem Ruka (PSSH) (*bisher Lufter Xhuveli, PAA*)

Staatsminister: Marko Bello (*bisher Blendi Klosi, beide PSSH*)

Dhimitër Simon Shuteriqi (1915-2003)



Dhimitër Shuteriqi wurde am 26. Juli 1915 in Elbasan geboren. Sein Vater Simon war ein bekannter Lehrer und hatte sich Verdienste um den Aufbau des albanischsprachigen Schulwesens in seiner Stadt erworben. Der junge Dhimitër wuchs in einer Zeit auf, in der die politische Unterdrückung durch das Regime Ahmet Zogus den wenigen Intellektuellen einen weiten Spielraum für Debatten einräumte, solange sie die Macht des Königs nicht in Frage stellten. Die eigenartigen Versuche der „Neoshqiptaristen“ um Vangjel Koça und Branko Merxhani, der „Jungen“ um Nebil Çika und katholischer Kleriker um den späteren Regenten Pater Andon Harapi, Anschluss an den europäischen Mainstream zu finden, manifestierten sich in Zeitschriften wie „Përpjekja Shqiptare“ (Das Albanische Bemühen), „Arbënia“ und „Hylli i Dritës“ (Der Stern des Lichtes). Als Wortführer eines verspäteten Nationalismus strebten sie in schroffer Gegnerschaft nicht nur zum Kommunismus, sondern zu jeder Art von Sozialismus die „Okzidentalisierung“, die Assimilation Albaniens, an den „Westen“ Europas an, der sich immer schneller von pluralistischen und demokratischen Idealen hin zu autoritären und faschistischen Modellen bewegte. Verbale Unterwerfungen wie „Ein albanischer Nationalsozialismus kann nichts anderes als Zogismus sein“ schufen die Voraussetzung dafür, dass Exponenten dieser Strö-

mungen 1935 in die völlig irreführend als „liberal“ bezeichnete Regierung Mehdi Bej Frashëri berufen wurden. Viele von ihnen stellten sich 1939 nur allzu bereitwillig den italienischen, später den deutschen Besatzern zur Verfügung; Koça übernahm die Leitung der faschistischen Parteizeitung „Tomori“, Ernest Koliqi wurde Kultusminister; Frashëri und Harapi wurden 1943 Mitglieder des Regenschaftsrates.

Dies war die geistige Atmosphäre, in der Shuteriqi aufwuchs. Wie Enver Hoxha besuchte er das französische Lyzeum in Korça und studierte dann in Grenoble und Lyon Jura und Philosophie. Er war ab 1935 angeblich Mitglied der kommunistischen Gruppe in dieser Stadt; er soll auch an der kommunistisch inspirierten Zeitschrift „Bota e Re“ (Die Neue Welt) mitgearbeitet haben. Jedenfalls tauchte er schon in den 30er Jahren als Autor und Redakteur in „Përpjekja Shqiptare“ und anderen Organen auf und publizierte erste Gedichtbände. Es spricht Bände, dass in seine Werkausgabe, die in Tirana 1982 erschien, keine Vorkriegstexte aufgenommen wurden. Es war eine Zeit der Entscheidungen: wer den Irrweg der Kollaboration mitging, bezahlte dies mit dem Leben oder der Emigration. Wer blieb, musste sich nach 1944 anpassen; er konnte mitgestalten, aber unter Verzicht auf schöpferische Freiheiten. Shuteriqi ging den letzteren Weg in allen Konsequenzen. 1943 schloss er sich nach kurzer Tätigkeit als Lehrer in seiner Geburtsstadt den Partisanen an. Er akzeptierte seine Rolle als Miterbauer der sozialistischen Kultur und Literatur, wurde Abgeordneter und Akademiemitglied. Er gehörte zu den Gründern des Schriftsteller- und Künstlerverbandes, dessen erster Vorsitzender, der unglückliche Sejfulla Malëshova, seine politische Säuberung mit knapper Not überlebt hatte; in den frühen 50er Jahren übernahm Shuteriqi die Leitung des Verbandes. Er profilierte sich mit enthusiastischen Gedichten auf Stalin und die Sowjetunion,

wandte sich dann aber der Prosa zu; sein Roman „Die Befreier“ (1952-54) machte ihn zum eigentlichen Vater des Sozialistischen Realismus in Albanien und für über zwei Jahrzehnte zum Staatsliteraten Nr. 1. Er gab damit die Thematik vor: den Nationalen Befreiungskampf und den sozialistischen Aufbau, in dem es nur die „Guten“ (die von den Kommunisten geführten Partisanen und Werktätigen) und die „Bösen“ (die Besatzer und ihre Kollaborateure, die Gegner des Sozialismus) gab. Was bei Shuteriqi noch originell war, sollte bald in Langeweile und Schematismus versanden.

Sein literarischer Stern sank in den 70er Jahren, als Dritëro Agolli den Verbandsvorsitz übernahm und als Ismail Kadare von Jahr zu Jahr stärker zum Synonym für die albanische Gegenwartsliteratur wurde; ob Agollis Leitung eine „Liberalisierung“ oder eher eine noch stärkere Unterordnung unter das Gängelband der Partei bedeutete, wird noch heute heftig diskutiert.

Der Patriarch des Literaturbetriebes war nicht nur Autor, sondern auch ein bedeutender Literaturhistoriker. 1955 veröffentlichte er die erste wissenschaftliche albanische Literaturgeschichte; besonders seine Bibliographie des albanischsprachigen Schrifttums von den Anfängen bis 1850 ist bis heute unübertroffen. Shuteriqi ist am 21. Juli 2003 in Tirana gestorben. Nach Eqrem Çabej, Aleks Buda und vielen anderen war er vielleicht der letzte aus der Gründergeneration der im Ausland ausgebildeten albanischen Intellektuellen, die den Aufbau eines Bildungs-, Wissenschafts- und Kultursystems in einem engen geistigen Korsett und mit bescheidenen materiellen Ressourcen zu bewältigen hatten, doch gehörte dieser Aufbau zu den politischen Prioritäten des entwicklungsdiktatorischen Systems. Diese Prioritätensetzung ist in den letzten Jahren verloren gegangen.

Michael Schmidt-Neke

Raiffeisen Zentralbank (RZB) Österreich kauft Albanische Sparkasse



Die österreichische Raiffeisen Zentralbank (RZB) hat den Zuschlag für den Kauf der 'Banka e Kursineve' (Sparkasse) in Albanien erhalten. Das Angebot der RZB lag bei 95 Mio. US-Dollar und somit dem 2,5-fachen des Buchwertes. Ausserdem wird die RZB eine Sacheinlage in Höhe von 31 Mio. US-Dollar leisten, so dass der Gesamtpreis bei 126 Mio. US-Dollar liegt.

Die Albanische Sparkasse betreibt mit 92 Bankstellen das grösste Filialnetz in Albanien, sie beherrscht 75 % des Banksektors und verwaltet 70 % der Einlagen im Land. Sie hat derzeit ca. 1.000 Beschäftigte, ihre Bilanzsumme lag Ende 2002 bei 1,37 Mrd. US-Dollar. Der Reingewinn betrug im abgelaufenen Geschäftsjahr 15,5 Mio. US-Dollar.

Die RZB plant die bisherige Produktpalette der 'Banka e Kursimeve' schnell zu erweitern und den Privatkunden Darlehn, Überziehungs- und Hypothekenkredite sowie Kredit- und Bankkarten anzubieten.

Während Ministerpräsident Fatos Nano den Verkauf der Albanischen Sparkasse als „eine der wichtigsten ökonomischen Entscheidungen in den vergangenen 10 Jahren“ bezeichnete, beklagte der Vertreter der bei der Ausschreibung unterlegenen ungarischen OTP-Bank „gezielte Verletzungen der Ausschreibungsregeln“ und forderte von der albanischen Regierung eine Entschädigung für den Schaden, den diese der ungarischen Bank „sowohl unter moralischen Aspekten als auch in materieller Hinsicht“ zugefügt hätte.

Jugend und Übergang: 20 % haben das Land in den letzten 12 Jahren verlassen

Ein Anfang Dezember 2003 von UNICEF und INSTAT, dem albanischen Institut für Statistik, herausgegebenen Report zufolge ist der Anteil der jungen Menschen in Albanien in den letzten 12 Jahren nach dem politischen Wandel um 20 % gesunken. Das hat nicht nur zu einer Entlastung des albanischen Arbeitsmarktes geführt, sondern eine ganze Reihe Folgen für die albanische Gesellschaft gehabt. So ist die Zahl der weiblichen Haushaltsvorstände gestiegen. Die albanischen Soziologen haben auch einen Anstieg von Jugendkriminalität und Gewalt in den betroffenen Familien konstatiert. Die hohe Auswanderungsrate hat ausserdem zu einer Verringerung der Geburtenrate und einem Rückgang des Bevölkerungswachstums geführt.

Der Report geht auch auf eine Reihe weiterer Phänomene ein: So hat die Öffnung Albanien, insbesondere nach 1997, zu einer verstärkten Gefährdung durch AIDS und andere sexuell übertragbare Krankheiten geführt. Bezüglich der Bildung stellt der Report fest, dass ca. 90 % der Kinder auch tatsächlich eine Schule besuchen, wobei die Qualität der Bildung in den verschiedenen Landesteilen allerdings sehr unterschiedlich ist. Die Zahl der Analphabeten unter den Kindern und Jugendlichen ist in den vergangenen Jahren angestiegen.

Platz 92 beim internationalen Korruptionsindex

Der im Oktober von Transparency International veröffentlichte aktuelle Korruptions-Wahrnehmungs-Index (CPI) 2003 belegt die hohe Korruption in Albanien. Er weist das Land gemeinsam mit Argentinien, Äthiopien, Gambia, Pakistan, den Philippinen, Tansania und Sambia mit einem Wert von 2,5 (Höchstwert 10,0) auf dem 92. Platz aus. Serbien & Montenegro sowie Mazedonien liegen mit 2,3 sogar noch hinter Albanien gemeinsam auf Platz 106. Die geringste Korruption gibt es diesem Bericht, der insgesamt 133 Staa-

ten umfasst, mit einem Wert von 9,7 in Finnland, gefolgt von Island, Dänemark und Neuseeland. Deutschland liegt mit einem Wert von 7,7 auf Rang 16.

Tirana: Rekonstruktion der Ura e Tabakëve

Tirana wächst gen Himmel, immer neue Hochhäuser entstehen und geben der Stadt ein neues Gesicht. Viele alte Baudenkmäler hat die Hauptstadt Albanien nicht aufzuweisen, die wenigen existenten sind z.T. durch den Bauboom der letzten Jahre noch weiter in Mitleidenschaft gezogen worden.

Jetzt hat das Institut für Denkmalpflege in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung Tirana beschlossen, die Ura e Tabakëve, eine kleine Brücke aus der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, die mitten im Stadtzentrum gelegen ist, zu rekonstruieren. Diese Brücke stand schon vor den 90er Jahren des vergangenen Jahrhunderts unter Denkmalschutz, doch sie befand sich in einem erbärmlichen Zustand: An der Stelle, an der einst die Lana die Stadt durchquerte, hatte sich in den letzten Jahren ein grosser Müllberg angesammelt, dessen Gestank das Viertel durchzog.

Die Rekonstruktion der „Ura e Tabakve“ oder „Ura e Toptanëve“ wird als Beginn einer Rückbesinnung auf historische Werte gesehen, die dazu führen soll, auch andere Denkmäler und Gebäude wieder aufzubauen, um so zumindest einen Teil der alten Physiognomie wieder herzustellen.

Albanien verspricht EU Rücknahme illegaler Einwanderer

Als erstes europäisches Land hat Albanien mit der Europäischen Union ein Abkommen zur Rücknahme illegaler Einwanderer geschlossen. Das Abkommen, das bereits im Dezember wirksam werden soll, wird Albanien dazu verpflichten, nicht nur eigene Staatsbürger, sondern auch Menschen aus Drittstaaten zurückzunehmen, wenn diese illegal über Albanien in die EU eingereist sind.

Kinderhaus Tirana von Schließung bedroht



Bei ihrem Programm in Tirana hat die Reisegruppe der DAFG im Oktober 2003 auch das Kinderhaus Tirana besucht, dessen Perspektiven ungewiss sind.

Matthias Holland-Letz, Journalist aus Köln, der Mitglied dieser Reisegruppe war, hat nach der Rückkehr einen Beitrag verfasst, der am 19.10.2003 im Hörfunk-Programm des Mitteldeutschen Rundfunks (MDR Info/ „Zeitgeschehen“) gesendet worden ist. Mit Genehmigung des Autors drucken wir hier das Manuskript ab:

Anmoderation:

Unter der Not in Albanien leiden vor allem die Kinder. Sie werden zur Prostitution ins Ausland verschleppt. Sie werden zum Stehlen gezwungen. Sie werden mißhandelt. Doch es geht auch anders, wie das Projekt Kinderhaus in der albanischen Hauptstadt Tirana zeigt. 95 Kinder aus armen Familien bekommen hier täglich zu essen und medizinische Hilfe. Sie können hier spielen, die älteren lernen Schneidern und den Umgang mit dem Computer. Finanziert wird das Kinderhaus Tirana unter anderem von der Deutschen Welthungerhilfe. Auch die Stadt Jena sowie die gemeinnützige ÜAG Ausbildungs-gesellschaft in Jena zählen zu den Unterstützern. Doch jetzt steht das Kinderhaus womöglich vor der Schließung. Unser Autor Matthias Holland-Letz hat die Einrichtung in Tirana besucht.

Sprechertext:

Müll liegt am Straßenrand. Magere Hunde streunen umher. Die Häuser sind nicht verputzt. Eine ganz normale Szene in der albanischen Hauptstadt Tirana. Doch eine Straße weiter, in der Rruga Ali Visha, sehen wir plötzlich ein schmuckes

Gebäude: Das Kinderhaus Tirana. 83 Jungen und Mädchen aus armen Familien kommen täglich hierher – vor allem zum Essen und Spielen. 12 weitere Kinder wohnen im Kinderhaus. Viele von ihnen sind von ihren Angehörigen mißhandelt worden. Thomas Rossner, Projektmanager im Kinderhaus Tirana:

O-Ton 1 Thomas Rossner: „Wir haben ein Kind hier dabei im Haus, was wir aus einer Hundehütte rausgeholt haben. Was nur mit dem Hund schlafen durfte. Das hat also aus dem Napf des Hundes gefressen. Wir haben fast ein halbes Jahr gebraucht, um dieses Kind zu bekommen von den Eltern. Da sind noch Eltern da, da sind noch Geschwister da. Die haben das Kind mißbraucht als Sklave.“

Das Kinderhaus Tirana hat vier Etagen. Im Erdgeschoss liegt die Küche, im ersten Stock befindet sich die Schneiderei. Darüber sind Computer-Raum und Spielzimmer und ganz oben wird geschlafen. Im Kinderhaus treffen wir einen 12jährigen mit schmalen Gesicht.

O-Ton 2 Baki Muca: (albanisch/Übersetzung) „Ich heiße Baki Mutscha und ich bin seit zweieinhalb Jahren im Kinderhaus. Mir gefällt es sehr hier, weil wir hier was lernen und viele Sachen machen.“

Bakis Vater ist tot, die Mutter zog mit ihren drei Kindern und dem Großvater nach Tirana. Dort hauste Baki Muca mit seiner Familie in einem illegal errichteten Gebäude, erzählt Ermal Serjani, Betreuer im Kinderhaus.

O-Ton 3 Ermal Serjani: „Ich habe mit meinen Augen gesehen, wie die Situation war. Wie die Mutter war, wie der Großvater war. Die waren alle am Boden. Die haben nicht mehr so Geld in Hand gehabt, um ein Brot zu kaufen. Ein Brot in Albanien kostet 50 Lek, nicht mal so 30...20 Cent.“

Als das Kinderhaus vor drei Jahren eröffnete, kam Tiranas Oberbürgermeister Edi Rama persönlich vorbei. Auch der italienische Botschafter war da und Vertreter der Europäischen Union. Doch jetzt steht die Einrichtung vor einer ungewissen Zukunft. Das Projekt läuft aus, die Geldgeber

tun sich schwer, das Kinderhaus weiter zu fördern. Hinter vorgehaltener Hand ist zu hören: Das Kinderhaus sei zu teuer, Ausstattung und Betreuung richten sich nach deutschen Standards und nicht nach den bescheidenen albanischen Maßstäben. Doch die Betreuung eines Kindes hier an der Ali-Visha-Straße kostet nur rund 250 Euro im Monat. Das sei gut angelegtes Geld, findet Projekt-Manager Thomas Rossner:

O-Ton 4 Thomas Rosser: „Also wir müssen Europa auffordern, hier dringend im sozialen Sektor noch weiterzuarbeiten. Wenn Europa wirklich jetzt das wahr macht und den Sozialsektor kürzt oder auf Null fährt, dann haben wir in 10 Jahren diese Kinder bei uns in Deutschland an der Haustür.“

Wenn nichts passiert, muß das Kinderhaus Tirana am 10. Dezember schließen, sagt Thomas Rossner. 95 Kinder stehen dann wieder auf der Straße. Und was geschieht mit dem gut ausgestatteten Haus? Thomas Rossner weiß die Antwort:

O-Ton 5 Thomas Rossner: „Das Haus wird geplündert. Und zwar kurz danach. Sowie das bekannt wird, dass das Haus geschlossen wird, haben wir keine Chance mehr und...ist eine Millionen-Investition weg. Eine Million Euro stecken in diesem Haus.“

Nachtrag des Autors am 20.11.2002:

Die Schließung des Kinderhauses ist zunächst vom Tisch. Erich Stather, Staatssekretär im deutschen Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), hat die Einrichtung inzwischen besucht. Das Projekt mache einen „ordentlichen Eindruck“, heißt es dazu im BMZ. Das Ministerium wolle die Einrichtung weiter fördern. Voraussetzung sei allerdings, so das Ministerium, dass die Deutsche Welthungerhilfe als Projekt-Träger ein Konzept zur Finanzierung vorlege. Daran arbeitet die Welthungerhilfe derzeit. Für 2004 könne die Finanzierung „noch in diesem Jahr beschlossen werden“, ist bei der Welthungerhilfe zu erfahren. Doch wie es danach weitergehe, sei noch unklar.

“Eine linke Partei und die Linke insgesamt müssen sich für die Interessen der ärmeren Menschen einsetzen.”

Gespräch mit Paskal Milo

Prof. Dr. Paskal Milo, geb. 22.2.1949 bei Himara, ist Historiker. Er gehörte 1991 zu den Mitbegründern der Sozialdemokratischen Partei Albanien (PSDSH) und war lange Zeit deren Generalsekretär bzw. stellvertretender Vorsitzender. Er vertrat seine Partei 1992-96 und seit 1997 im Parlament. Er war von 1997 bis 2001 Außenminister, danach bis 2002 Minister für Europäische Integration. Im Frühjahr 2003 trennte er sich mit zahlreichen Parteimitgliedern von der PSDSH und gründete die Partei Soziale Demokratie (PDS).

Die Albanischen Hefte sprachen mit Paskal Milo am 14. Oktober, zwei Tage nach der Kommunalwahl.

■ Zunächst Glückwünsche zu Ihren Erfolgen bei der Kommunalwahl. Vielleicht können Sie uns bereits genauere Zahlen mitteilen, auch im Abgleich zur PSDSH?

■ Uns liegen nach wie vor keine genauen Daten aus den Wahllokalen vor, aber die vorliegenden Zahlen lassen uns hoffen, dass wir mehr als 3 % der Stimmen erhalten haben. Unsere besten Ergebnisse haben wir in Dibra, Vlora, Librazhd, Elbasan, einigen kleinen Gemeinden bei Durrës, in Fier, wo wir Roskovec den Bürgermeister stellen, und in einigen weiteren Gemeinden erzielt. Die schlechtesten Ergebnisse für uns und für die kleinen Parteien insgesamt gab es in Tirana wegen der starken Polarisierung zwischen den beiden großen Parteien. Was die PSDSH von Herrn Skënder Gjinushi angeht, hat sich ihre Wählerschaft wie schon vorher erneut reduziert; sie hat nach den vorliegenden Daten anscheinend sehr schwach abgeschnitten, hat aber in 4-5 Gemeinden aufgrund der Zusammenarbeit mit der PSSH gewonnen.

Hervorzuheben ist: Die PDSH ist aus dieser Kommunalwahl gestärkt hervorgegangen und hat eine Reihe von Städten gewonnen, in denen traditionell die PSSH dominierte; gleichzeitig ist die Stimmenzahl für die PSSH bei den Wahlen zu den Kommunalparlamenten angewachsen. Wir haben also die paradoxe Situation, dass beide großen Parteien behaupten, sie hätten gewonnen.

■ Jetzt hat der Streit um die Ehrlichkeit und Gültigkeit der Wahlen begonnen: Wie ist Ihre Meinung dazu?

■ In den vergangenen 12 Jahren hat sich eine Tradition in der albanischen Politik entwickelt, dass der Verlierer die Gültigkeit der Wahlen anfechtet. Es gibt diesmal einen Unterschied: Es werden nicht die Wahlen insgesamt angefochten, sondern nur in den beiden größten Städten, Tirana und Durrës, weil diese Städte das Herzstück des Sieges der Sozialisten ausmachen. Es hat in der Tat bei den Wahlen Mängel gegeben, besonders bei der Infrastruktur der Wahlen, bei den Wählerlisten sowie bei Zahl und Größe der Wahlurnen, was in die Zuständigkeit der Kommunen fällt. Deswegen konnten viele Leute nicht ihre Stimme abgeben. Außerdem wurde Druck auf Wähler und besonders auf Bürgermeisterkandidaten ausgeübt, um sie zur Aufgabe ihrer Kandidaturen und zur Unterstützung der Kandidaten der großen Parteien zu bewegen; das wurde in einer Reihe von Fällen festgestellt und hat sich auch gegen Kandidaten unserer PDS gerichtet.

■ Um von der Tagesaktualität weg zu kommen: Was waren Ihre

Gründe, die PSDSH zu verlassen und eine neue Partei zu gründen? Welche Strukturen und Mandate haben Sie derzeit?

■ Es gab seit längerem grundsätzliche Meinungsunterschiede mit Herrn Gjinushi über den grundsätzlichen Kurs, aber auch über den Mangel an innerparteilicher Demokratie und die Missachtung der Satzung. Darüber hat es ständige Debatten innerhalb der Parteiführung gegeben. Im Frühling-Sommer 2002 wurden diese Differenzen stärker, als es um die Wahl des neuen Präsidenten und die Bildung einer neuen Regierung ging. Herr Gjinushi wandte sich gegen das allgemeine Einvernehmen der Partei bei der Wahl des Präsidenten kündigte für die PSDSH die Koalition mit der PSSH auf, und zwar aus persönlichen Motiven, um sich den Posten des stellvertretenden Ministerpräsidenten zu sichern, sowie, um sich in die inneren Angelegenheiten der PSSH einzumischen. Wir wandten uns gegen diese Politik und unterstützten im nationalen Interesse den Konsens bei der Präsidentenwahl; wir lehnten es ab, ohne vorherige Beratung in den Leitungsgremien die Koalition zu verlassen. Da Herr Gjinushi auf seinen Positionen beharrte, versuchten wir, mit der Parteibasis zu arbeiten. Nach sehr hitzigen Debatten unterstützten zwischen August 2002 und März 2003 viele Mitglieder und Verbände unsere Haltung und forderten Herrn Gjinushi zum Umdenken auf, allerdings ohne Ergebnis. Wir beschlossen dann auf einem Forum im Frühjahr 2003 die Gründung einer neuen linken Partei, der Partei Soziale Demokratie Albanien.

Wir bringen damit unser Hauptanliegen zum Ausdruck, denn Albanien ist ein armes Land mit einer armen Bevölkerung, deren Interessen Vorrang haben müssen. Wir haben 550.000 Rentner, 170.000 Arbeitslose, 50.000 Invaliden und jede Menge Familien, die unterhalb der Armutsgrenze leben, insgesamt über eine Million Arme, die auf Sozialhilfe angewiesen sind. Wir meinen, dass die Sozialpolitik der sozialistischen Regierung un-

zureichend gewesen ist und dass sich die Haushaltspolitik des Staates auf eine wirkliche Sozialpolitik neu ausrichten muss – das erwarten ihre Wähler von ihr, die zum großen Teil zu diesen armen Schichten gehören. 20 Milliarden Lek für Sozialpolitik im Staatshaushalt sind unsere Meinung nach einfach zu wenig; das muss verdoppelt werden. Eine linke Partei und die Linke insgesamt müssen sich für die Interessen der ärmeren Menschen einsetzen. Diese Konzentration unseres Programms auf die Sozialpolitik unterscheidet uns von den übrigen Linksparteien.

Wir haben in unserer Satzung die innerparteiliche Demokratie besonders betont und wenden uns in mehreren Paragraphen gegen jeden Autoritarismus; wir fördern dort das Denken in Alternativen innerhalb des Programms und unterbinden die Privatisierung der Parteien durch ihre jeweiligen Vorsitzenden, wie es bei den albanischen Parteien üblich geworden ist. Wir haben als erste Partei Albaniens in unserer Satzung ausdrücklich das Recht auf Bildung von Fraktionen innerhalb unserer Partei anerkannt, die eine Rolle im innerparteilichen Leben spielen werden. Das muss zur Selbstverständlichkeit werden, wenn sich das politische Leben in Albanien nach europäischem Vorbild demokratisieren soll.

■ Können Sie uns etwas zur Infrastruktur Ihrer Partei sagen, zu den Mitgliederzahlen, Presse, Parteitag etc.?

■ Unsere Infrastruktur ist natürlich noch schwach, da wir gerade ein halbes Jahr existieren und keinerlei staatliche Unterstützung erhalten. Wir haben uns mit eigenen Mitteln und kleinen Spenden unserer Freunde im Land über Wasser gehalten. Ein Freund von mir hat uns ein Büro mit drei Räumen zur Verfügung gestellt, aber wir brauchen einen endgültigen Sitz für unsere Partei. Wir sind bereits in der ganzen Republik präsent, auch wenn ich nicht behaupten will, dass wir überall die geeigneten Leute gefunden haben; die Zeit war zu kurz und mit dem Kommunalwahlkampf ausgefüllt, um immer die richtige Auswahl zu treffen,

aber jetzt beginnt die zweite Phase der Reorganisation der Partei, um die Kreis- und Ortsverbände zu stabilisieren und um uns optimal auf die nächsten Parlamentswahlen vorzubereiten. Am 6./7. September haben wir unseren ersten Parteitag abgehalten. Wir sind durch mich ja bereits im Parlament vertreten, und ich denke, dass die Wähler auch auf der Grundlage unserer jetzigen Ergebnisse verstärkt auf uns aufmerksam werden. Wir wollen unseren Beitrag zu einer besseren Regierung dieses Landes leisten, zumal jetzt, da die albanische Linke sich in einer Krise befindet und über ihre Perspektiven nachdenken muss. Jeder ihrer Bestandteile muss alles daran setzen, einen Durchmarsch der Rechten zu verhindern.

Wir benötigen deshalb sowohl die materielle Unterstützung unserer Mitglieder und Anhänger, wir brauchen aber ebenso die Hilfe der europäischen sozialdemokratischen Parteien, z.B. bei der Qualifizierung unserer Leute. Wir stehen in Kontakt mit der albanischen Niederlassung der Friedrich-Ebert-Stiftung, die uns bei mehreren Gelegenheiten zu Fortbildungsveranstaltungen für den politischen Nachwuchs eingeladen hat, und hoffen auf eine dauerhafte Zusammenarbeit mit der SPD.

■ Streben Sie ein Mitgliedschaft in der Sozialistischen Internationale an, was nach deren Statut nur mit dem Einverständnis der Sozialdemokratischen Partei und der Sozialistischen Partei geht, die dort bereits Mitglieder sind?

■ Wir haben nach der Gründung unserer Partei an alle sozialdemokratischen Parteien in Europa sowie den Generalsekretär der SI, Luis Ayala, geschrieben und ein Aufnahmeverfahren als Beobachter in der SI beantragt. Einen entsprechenden Brief haben wir auch an den Vorsitzenden der Sozialistischen Partei Europas, Robin Cook, und viele andere unserer sozialdemokratischen und sozialistischen Freunde im Europaparlament gerichtet. Es ist uns bewusst, dass wir vor einer Aufnahme überprüfen lassen müssen, dass wir eine ernst zu nehmende

und aktive politische Kraft sind. Unser relativ gutes Abschneiden bei den Kommunalwahlen nach nur fünfmonatiger Existenz ist ein Beweis dafür; wir haben schließlich besser abgeschnitten als viele Parteien, die bereits 12-13 Jahre lang existieren.

■ Offenbar haben die beiden großen Parteien, PDSH und PSSH, ihre Monopolstellung bei den Wählern verteidigt. Es gibt weiterhin keinen „dritten Pol“, keine Kraft, die quantitativ mit diesen beiden Parteien konkurrieren kann. Die PSSH hat offenbar angesichts des neuen Wahlrechts, nach dem es keine Stichwahlen mehr gibt, einen schweren Fehler begangen, keine Abkommen mit ihren Partnern zu treffen und hat deshalb etliche Rathäuser an die Opposition verloren. Wie wird Ihre Taktik bei den spätestens 2005, vielleicht früher, stattfindenden Parlamentswahlen aussehen, was Wahlbündnisse mit anderen Linksparteien, vor allem PSSH und PSDSH, angeht?

■ Wir haben der PSSH vor den Kommunalwahlen eine ernst gemeinte Zusammenarbeit angeboten, aber sie hat die Möglichkeiten unserer gerade gegründeten Partei nicht ernst genommen und geglaubt, wir hätten keinerlei Einfluss bei den Wählern; dafür musste sie einen hohen Preis bezahlen. Ich hoffe, dass sie daraus Lehren für die Zukunft zieht und die albanische Linke gegen die Rechte im Wahlkampf 2005 gemeinsam antreten kann. Wir sind jedenfalls zu einer ernsthaften Zusammenarbeit bereit, wenn der Partner nicht großwahnsinnig ist, sondern jede Partei entsprechend ihrem Wähleranteil vertreten ist. Dazu sollten vorher unbedingt schriftliche Vereinbarungen getroffen werden, die auch nach den Wahlen Gültigkeit haben müssen. Ich bin überzeugt, dass die Linke auf diese Weise auch die nächsten Wahlen gewinnen kann.

■ Wir danken Ihnen für dieses Gespräch und wünschen Ihnen viel Erfolg für Ihre weitere Tätigkeit.

Exkursion zu den Aromunen Albanien: Pläne für grenzüberschreitende aromunische Aktivitäten



Begrüßung in Boboshticë

Die Gesellschaft für aromunische Kultur (Sutsata culturală armânească, mit Sitz in Bukarest) führte im vergangenen Sommer eine zweiwöchige Exkursion nach Albanien durch. Die 19 Teilnehmer der Exkursion waren Aromunen aus Rumänien, darunter der stellvertretende Vorsitzende der Gesellschaft (Oani Nicolae), Reporterinnen des Rumänischen Internationalen Radios (Aurica Piha und Marilena Bara), die Autoren Nicolas Trifon und Alexandru Gica sowie der Verfasser dieses Textes (Thede Kahl). Ziel der privat organisierten und privat finanzierten Reise war der Besuch aromunischer Gemeinden in Albanien und die Diskussion der Möglichkeiten zukünftiger kultureller Zusammenarbeit zwischen den Aromunen Rumäniens und Albanien. Im Folgenden möchte ich einige Eindrücke der Reise festhalten.

In Pogradec (arom. Pogradets) empfing uns der Schriftführer des dortigen aromunischen Vereins Petraç Divjaka und schilderte uns seinen

Wunsch, Schulen und Kirchen für die Aromunen zu schaffen - klagte aber gleichzeitig über das geringe Interesse vieler aromunischer Familien, die andere Probleme hätten als sich um Spracherhalt zu kümmern. Jorgaq Cyfeku, Leiter der lokalen Fernsehstation in Pogradec und ebenfalls Aromune, meinte, der Zeitpunkt, um Sendungen auf Aromunisch anzubieten, wäre noch nicht gekommen. Es mangle an interessiertem und mutigem Personal, er habe aber fest vor, im Laufe des nächsten Jahres auch eine aromunische Sendung in sein Programm zu integrieren.

Kirche in Mborie



Besonders eindrucksvoll waren für alle Exkursionsteilnehmer die Tage in Korçë (arom. Curceauã, griech. Koritsá) und den umliegenden Dörfern Mborië, Drenovë und Boboshticë. Man kann nur von Glück sprechen, dass ein paar wunderschöne Kirchen in der Region, zum Teil aus dem 10. Jahrhundert, die unterschiedlichen Verwüstungen überlebt haben. In Plasë (arom. Pleasa) sprachen wir mit der letzten aromunischen Familie, die nicht von hier abgewandert ist, sondern inmitten der heute muslimischen Bevölkerung des Dorfes wohnen geblieben ist. Der Besuch im alten, hoch-

gelegenen Plasë ist deprimierend, da es 1933-37 völlig verlassen wurde und die Häuser immer mehr zerfallen.

In kaum einem anderen Ort Albanien sind die konträren griechisch und rumänisch orientierten Gruppen der Aromunen so stark zu spüren wie in Korçë. Wenn auch viele Aromunen in Griechenland offenbar kein Problem haben, sich als Griechen auszugeben, musste ich dieses Mal - nun in Begleitung aromunischer Freunde - die euphorischen Bekenntnisse der Zugehörigkeit zum Griechentum vermissen, die ich auf meinen Forschungsaufenthalten im Jahre 1996 so üppig gehört hatte. In der rumänischen Kirche des Heiligen Sotir, der man ihre rumänische Provenienz sofort am Baustil ansieht, wird seit einigen Jahren wieder auf Rumänisch zelebriert. In Gesprächen mit verschiedenen Vertretern der örtlichen aromunischen Vereine wurde

deutlich, dass die rumänophilen Aromunen Albanien große Hoffnungen auf Unterstützung aus Rumänien haben. Rumänien wäre die einzige Rettung für die Aromunen und der einzige Staat, der sich für die Aromunen einsetzt, so der Musikwissenschaftler Pandi Bello. Heftig kritisiert wurde diese Sicht von einem griechischsprachigen Priester aromunischer Herkunft, der uns zwei Tage begleitete und der in Griechenland den einzigen Staat sah, der den Vlachen (Aromunen) nützen könnte und zu ihnen hält, da Griechenland schließlich von Vlachen gegründet worden wäre.



Diskussion mit Priester in Mborie

In Voskopojë (arom. Muscopoli, griech. Moschópolis) erwartete uns Pater Thoma (Thoma Samaraj) in der Kirche Shën Kelli. Der Gang durch die Ruinen der alten Stadt und durch ihre brüchigen Kirchen ist sicherlich nicht nur für Aromunen ein eindrucksvolles Erlebnis. Wer die Trümmerfelder am Dorfrand durchschreitet, kann sich mit viel Phantasie vorstellen, welche Ausmaße Voskopojë einst gehabt haben muss. Die heute dort lebenden Aromunen sind keine Nachfolger der alten aromunischen Stadtbevölkerung (wie dies in der Trivalliteratur zuweilen zu lesen ist), sondern Zuwanderer der Gruppe der sogenannten Farserioten (arom. Fârshirots). In der Kirche Shën Gjergj im benachbarten Shipskë (arom. Shipscâ) befindet sich neben gut erhaltenen griechischen Fresken eine große Sammlung rumänischer religiöser Bücher. Wir treffen nur wenige Leute in den noch 20 verbliebenen Häusern der einst bevölkerungsreichen Stadt, die zeitweise sogar Voskopojë in Größe überboten haben soll. Der Sprachzustand des Aromunischen in Shipskë war trotz der Tatsache, dass die Mehrzahl seiner Einwohner heute in Griechenland lebt, beeindruckend gut. Auch die kleinen Kinder beherrschten das Aromunische fließend.

Spiro Poçi, Herausgeber der neuen aromunischen Zeitschrift „Fârsârotu“, berichtete uns in Gjirokastër (arom. Liurocastru), dass die Zahl der Aromunen im Raum Gjirokastër meist unterschätzt wer-

de, weil die dortige orthodoxe Bevölkerung in den Volkszählungen fast ausschließlich als griechisch aufscheint. Vor allem um Andon Poçi (ehemals Tavan) haben einige Dörfer einen starken aromunischen Bevölkerungsanteil, seitdem sie hier 1960 angesiedelt wurden. In Andon Poçi, das nach einem Aromunen benannt wurde, der hier 1944 im Kampf gegen die Deutschen sein Leben ließ, blieben wir einen ganzen Tag und lauschten den wohl kaum zu überbietenden polyphonen Sängern des Dorfes.

Ein weiteres Siedlungsgebiet, das wir besuchen konnten, waren die Aromunen der Myzeqe-Ebene. Um Fieri und Patos herum und im Norden bis Divjakë leben Aromunen, die seit vielen Generationen hier sesshaft



Aromunische Schule

sind und von der Landwirtschaft leben - eine bei Aromunen sonst kaum verbreitete Beschäftigung. In Divjakë (arom. Diviacâ) erwarteten uns der Herausgeber der aromunischen Zeitschrift Fratia, Herr Jani Gusho, sowie sein Mitarbeiter Robert Çollaku und der aromunische Dichter Spiru Fuchi, der einige aromunische Bände veröffentlicht hat. Eine Besonderheit dieser sehr aktiven aromunischen Gemeinde ist die dortige aromunische Schule. Hier findet freiwilliger schulbegleitender Unterricht im Aromunischen statt, das hier von Einheimischen unterrichtet wird. Wenn den Besucher auch Willkommensschilder auf Aromunisch begrüßen, so sind im Innern der Schule doch die Subventionen aus Rumänien nicht zu übersehen. An der Wand prangen eine rumänische Landkarte, Bildnisse von Eminescu und anderen rumänischen Persönlichkeiten sowie die rumänischen Nationalfarben - Dinge, die mit den albanischen Aromunen eher wenig zu tun haben. Positiv beeindruckt war ich von der Initiative des Lehrers (Koçi Ianko), den Kindern mehrere Varianten des aromunischen Alphabets beizubringen, um nicht einer einzigen Variante den Vorzug zu geben. Solange es keine internationale Einigung zur Kodifizierung des Aromunischen gibt, die von der Mehrheit in den Ländern Südosteuropa und ihrer Diaspora (USA, Kanada, Deutschland, Frankreich, Australien) angenommen wird, ist dies sicherlich eine gute Methode.

Feierlich erwartete man uns in der A. Xhuvani Universität in Elbasan (arom. Elbasan), wo uns Herr Andon Kristo einen ausführlichen Vortrag zur Geschichte der Aromunen (heute 800 Familien) von Elbasan hielt. In der anschließenden Diskussion (im vollen Hörsaal saßen unter anderem der Schriftsteller Dhimo Tarusha und der Künstler Platon Bardhi) zeigte sich starkes Interesse der dort wohnenden Aromunen, engeren Kontakt mit Aromunen außerhalb Albaniens zu bekommen. Aromunische Schüler und Studenten, die Stipendien in Rumänien wahrnehmen, erlernen dort das Rumänische und geben dieser Sprache zugunsten das Aromunische in der Regel auf. Mit anderen Worten dient das durch

Rumänien geförderte Stipendien-system dem Aromunischen nicht im geringsten. Die Verantwortlichen der Gesellschaft für aromunische Kultur in Bukarest boten an, dass sich aromunische Stipendiaten in Rumänien an die dortige aromunische Gesellschaft wenden, um während des Aufenthaltes in Rumänien Kontakt zu andere Aromunen zu bekommen und das Aromunische auch in Rumänien pflegen zu können. Mihal Disho berichtete uns, dass es durch die gespaltene Gesinnung unter den Aromunen auch heute in den meisten Städten Albaniens (so auch in Elbasan) mehrere aromunische Vereinigungen gäbe, die oft nicht miteinander kooperieren wollen. Weiterhin erfuhren wir, dass sich an der Universität Elbasan inzwischen Diplom- und Doktorarbeiten entstehen, die sich mit aromunischen Themen beschäftigen.

Die meisten aromunischen Dörfer sind weiterhin ausgesprochen schwierig zu erreichen. Nach Grabovë (arom. Greva), Llëngë (arom. Lunca), Nikolicë (arom. Niculitsa), Linotopi (arom. Linutopea), Nicë (arom. Nicea) und das alte Plasë (arom. Pleasa), kommt man nach wie vor nicht mit dem Auto. Wer aromunische Dörfer kennen lernen will, aber keine schwierigen Wege auf sich nehmen kann, der wird gute Eindrücke in der unmittelbaren Umgebung von Korçë bekommen. Auch die untersten Dörfer am Gramoz (z.B. Dardhë) sind mit dem Auto noch zu erreichen.

Die aromunischen Vereine Albaniens machten im Vergleich zu 1996, als ich im Rahmen meiner Dissertation durch Albanien reiste, einen besser organisierten Eindruck. Geblieben ist im Wesentlichen ein Mangel an Bereitschaft, verschiedene aromunische Interessensgemeinschaften in einem Verein zusammenzubringen. Selbst in Dörfern mit geringer aromunischer Bevölkerung existieren fast ausnahmslos mehrere Vereine. Die Phase des Hin- und Hergerissenseins zwischen einer pro-griechischen und prorumänischen Orientierung sowie der Suche nach einem eigenen aromunischen Weg scheint nicht beendet zu sein. Aller-

dings meinte ich überall spüren zu können, dass der Wille gewachsen ist, einen Weg jenseits der staatlich geförderten griechischen oder rumänischen Orientierung gehen zu wollen. Bemerkenswert erschien mir weiterhin, dass die Eigenbezeichnung „armâni“ (Aromunen) immer größere Akzeptanz findet. Dies ist insofern erstaunlich, als dass sich die meisten Aromunen Albaniens „rramani“ nennen und die Form „armâni“ erst im letzten Jahrzehnt aus anderen Balkanländern importiert wurde. Die Annahme dieser Variante zeugt für eine zunehmende Solidarisierung mit den Aromunen außerhalb Albaniens und möglicherweise von einer Distanzierung von den Rumänen. Von Seiten der Gesellschaft für aromunische Kultur (Sutsata culturală armânească) aus Bukarest wurde stets eine herzliche Einladung zu einem Gegenbesuch von albanischer Seite in Rumänien ausgesprochen. Gute Beziehungen zwischen den aromunischen Vereinen des Balkans gäbe es bisher vor allem zwischen den Ländern Rumänien, Bulgarien und der Republik Makedonien (FYROM). In Griechenland und Albanien, wo die meisten Aromunen leben, wäre kein Interesse an den übrigen Aromunen vorhanden, betonte der stellvertretende Vorsitzende Oani Nicolae. Einigkeit herrschte darüber, dass mehr grenzüberschreitende kulturelle aromunische Aktivitäten realisiert werden sollten und es zwischen den Gruppen in den verschiedenen Ländern zu höherer Toleranz kommen muss. In Folge der zerstreuten Siedlungs-

weise in allen Ländern Südosteuropas sollte es selbstverständlich sein, dass nicht alle Interessierten dieselben Vorstellungen bezüglich der Bewahrung aromunischer Kultur haben und die Wertschätzung einer anderen nationalen (albanischen, rumänischen etc.) Identität kein Hindernis für die Beschäftigung mit der aromunischen Kultur darstellen muss. Selbst im Fall stärkeren Einvernehmens unter einzelnen aromunischen Gruppierungen wird es weiterhin an Personen und Einrichtungen mangeln, welche die Kultur der Aromunen zu fördern bereit sind. Sowohl die durch Rumänien geförderten Stipendien als auch die arbeitsorientierte Auswanderung nach Griechenland haben denselben Effekt: so willkommen die ökonomische Hilfe auch ist, helfen Sie dem Aromunischen als kulturelles Spezifikum überhaupt nicht. Einzelpersonen, die auf Arbeitssuche oder zu Studienzwecken nach Rumänien kommen, können nicht viel bewegen. Vielmehr solle es vermehrt zu Exkursionen und Austausch von Schülern und Studenten sowie zu gemeinsamen kulturellen Veranstaltungen kommen, so Andon Kristo. Dies war auch der Grund, weshalb die Gesellschaft vor drei Jahren auf mich zukam mit der Bitte, Exkursionen zu aromunischen Dörfern in Griechenland und Albanien durchzuführen. Diese Exkursionen scheinen sich nun immer größere Beliebtheit zu erfreuen und sollen auch in den folgenden Jahren stattfinden.

Thede Kahl



Ein Lied macht die Runde: Tirana "Edi Rama"-Schlager und Video-Clip

Im Kommunalwahlkampf von Edi Rama erregte das Lied "Tirana" und der dazugehörige Video-Clip zur Wahlwerbung besondere Aufmerksamkeit. Das Lied, in dem Edi Rama den Refrain „shumë, shumë zhurmë“ singt, oder besser brummt, war in den Lokalen, im Radio und Fernsehen immer wieder zu hören und zu sehen. Es war eine Zeit lang der größte Erfolg der Schlagerszene. „West-Side-Family“ ist eine relativ neue Hip-Hop-Gruppe mit drei jungen Leuten aus Tirana, die mit ihren frechen Texten auffallen: Dr. Flori, Miri und Landi. Sie singen natürlich im Tirana-Dialekt. Interessant ist, dass sich in ihren Texten, nach meiner Meinung, das Lebensgefühl der heutigen Jugend von Tirana einzigartig ausdrückt: „Wir sind jung, wollen leben und genießen; wir wissen um den ganzen tagtäglichen Mist, uns reicht´s, „Mjaft“, aber wir lassen uns die Laune nicht verderben. Für uns ist Tirana die verrückteste Stadt der Welt und Edi ihr ausgeflippter Bürgermeister.“

Edi ist unter der Jugend inzwischen so etwas wie ein Popstar. Viele schwärmen vom ihm, Mädchen fangen an zu kreischen, wenn er auftritt, sie schreiben ihm Liebeserklärungen Edi vertritt den Typ eines jungen Politikers, der sich nicht um alte Konventionen kümmert, gegen die Betonelite der verkommenen Politiker ankämpft, frech, witzig und manchmal auch sehr derb auftritt. In seinen Mitarbeiterstab in der Stadtverwaltung hat er nur junge Leute aufgenommen, die er sehr gut bezahlt. So hat er seine feste Anhängerschaft vorwiegend unter der Jugend im ganzen Land, die ihm zufliegt.

Jochen Blanken, Tirana

Tirana re, Lapraka, Kombinati, Ali Demi
 Tirana është piknisje ku fillon muncia
 Aty ku kam të ardhmen kam ëndrrat e mia
 Aty ku ngjitur jan xhamia edhe kisha
 Ku ndahet e bashkohet Nano e Berischa
 Aty ku jepet gjithmon një tjetër munci
 Kam shokë, kam lagje, kam rrug kam shpi
 Tirana çfar është?
 më i madhi paradoks
 Ku robi ble tek Gabi me Rolex ne dor
 Ku sllonet sydelfinat në balt po bëjn parad
 Ku krahas kioskave trrenueme është një superpallat
 Aty ku lana qelbet dyqanet parfum shesin
 Ku ndjen kënaqesin presionin edhe stresin
 Ku ka intelektual po ka edhe katundar
 Ku lypsatdhe të papunët flasin me celular
 Munci me njemije rrug është per në Tirana
 Ku bashk me zhgënjimet
 Realisohen ëndrrat tona
 Ku të gjith ne themi
 Tirana zemra jon
 Ti për ne ti per ne gjithmon kampion
 Kur te hyni në Kombinat jeni në qytetin tonë
 Një tabel
 Shyqyr
 Thot miereserdhet në Tiron
 Tirana në zemrat tona
 Me jet e me sllona
 E çmendur, sido të jesh, ti je e jona

Tirana re, Lapraka, Kombinat, Ali Demi¹
 Tirana² ist der Anfang, wo die Möglichkeit beginnt
 Dort, wo die Zukunft ich und meine Träume finde
 Dort wo Moschee und Kirche aneinanderkleben
 Wo Nano und Berisha³ trennen und vereinen sich.
 Dort wo andere Möglichkeiten es noch immer gibt.
 Hab Freunde ich, Stadtteil, Straße, Wohnung.
 Was ist denn das: Tirana?
 Das ist das größte Paradox !
 Wo Kleidung du kaufst beim Gabi⁴ mit ner Rolex am Arm.
 Wo S-Klasse-Schlitten mit Delphinaugen im Dreck paradieren.
 Wo neben zerfallnen Kiosken⁵ ein Gigablock steht
 Dort wo die Lana⁶ stinkt und Parfum die Läden verkaufen
 Wo du zufrieden bist, gedrückt und gestresst
 Wo Intellektuelle und Hinterwäldler leben
 Wo Bettler und Arbeitslose per Handy telefonieren.
 Auf tausend Wegen Möglichkeiten, das ist für uns Tirana,
 Wo unter Enttäuschungen
 unsere Träume wahr werden
 Wo alle wir rufen:
 Tirana, unser Herz !
 Du bist der ewige Weltmeister für uns
 Wenn ins Kombinat ihr einbiegt, seid ihr in unserer Stadt,
 Ein Schild meldet,
 Zum Glück;,
 Willkommen in Tiron
 Tirana in unseren Herzen
 Voller Leben und Karossen

Tirona ke ëndrrat tona:
 Jeton orët e vona
 E dehur, sido të jesh, ti je e jona
 Kjo është Tirona jon Tiron e kontradiktes e luftes dhe e paqes e errësirës dhe e dritës
 Mashtrimit, të vërtetës, shpifjes, interesit
 E qefit dhe e stresit, ahengut dhe biznesit
 Aty ku Kryetari bërtet me megafon
 Gjithshka mund të ndodhi jetojm në Tiron
 Ku njerëzia bën plazh aty ku thahet liqeni
 Ku provinciali thot jom prej Ali Demi
 Aty ku truk përdorin jo vetëm grat po dhe pallat
 Ku Majft thot rinia ... Po boll më se na plase
 Kafe muhabet si turqit e lashtë
 Nën kumllat e kuqe moda bën sfilat
 Se s'ka vetëm afsh po ka edhe hash
 Qarkullim parash, emancipim grash
 Shopping ke Rruga Durrsit
 O burra nga Blloku, aty ku gjun për seks thithet edhe smogu
 Ku qent dhe kazanët rreth ministrive i gjen
 Atja ku ka mret, ku ka dhe president
 Të gjitha do t'prekni në qytetin ton
 Ku i tabelë e shtremët thot mireseerdhët n'Tiron
 Shum shum zhurm, shum shum zhurm
 Qyteti jonë Tirona ka shum shum zhurm.

Anmerkungen:

¹ Stadtteile von Tirana

² "Tiron" im Dialekt

³ Nano, Ministerpräsident, Vorsitzender der Sozialistischen Partei, Berisha, Oppositionsführer, Vorsitzender der Demokratischen Partei

⁴ "Gabi", die Roma, die Altkleidung verhökern.

⁵ Der Bürgermeister Edi Rama hat die illegalen Kioske und Läden in Tirana abreißen lassen.

⁶ "Lana", der Bach, der Tirana durchfließt.

⁷ Als man Edi Rama im parlamentarischen Untersuchungsausschuß das Mikrofon abdrehen machte er seine Widersacher mit einem Megafon mundtot.

⁸ Gemeint: der marode Stadtparksee von Tirana

⁹ Die Häuser an den Hauptstraßen ließ Edi Rama in grellbunten Farben übertünchen.

¹⁰ Die Stadt ließ in der Rruga e Kavajës rote Zierpflaumenbäume pflanzen.

¹¹ "Bllok", der früher der kommunistischen Nomenklatura vorbehalten Stadtteil, heute Edel- und Amüserviertel von Tirana

¹² Gemeint der Sohn von Ahmet Zogu, "Leka I", der seit Kurzem seinen Wohnsitz in Tirana hat.

Du magst verrückt sein, du bist die Unsere
 Du trägst unsere Träume, Tirona
 Du lebst auch noch spätnachts
 Du magst besoffen sein, du bist die Unsere
 Das ist Tirona unser, Tiron der Widersprüche,
 des Krieges und des Friedens, des Dunklen und des Lichtes,
 der Lüge und der Wahrheit, des Ekels und der Selbstsucht,
 der Freude und des Stresses, des Spaßes und Geschäfts.
 Dort, wo der Bürgermeister bellt ins Megafon⁷,
 Alles kann passieren, wir leben in Tiron
 Wo der See⁸ vertrocknet geht Menschheit an den Strand,
 Wo der Provinzhengst: "Aus Ali Demi stamm", behauptet
 Wo Frauen nicht allein sondern auch Wohnblocks⁹
 Schminke tragen.
 Wo die Jugend schreit: Genug...
 Uns reicht's, wir explodieren
 Kafe muhabet si turqit e lashtë
 Nën kumllat e kuqe moda bën sfilat
 Se s'ka vetëm afsh po ka edhe hash
 Qarkullim parash, emancipim grash
 Shopping ke Rruga Durrsit
 O burra nga Blloku, aty ku gjun për seks thithet edhe smogu
 Ku qent dhe kazanët rreth ministrive i gjen
 Atja ku ka mret, ku ka dhe president
 Të gjitha do t'prekni në qytetin ton
 Ku i tabelë e shtremët thot mireseerdhët n'Tiron
 Shum shum zhurm, shum shum zhurm
 Qyteti jonë Tirona ka shum shum zhurm.
 Kaffetratsch wie bei den Türken, den alten Modeschauen unter roten Pflaumen¹⁰.
 Und nicht nur Glut gibt es sondern auch Hasch
 Verkehr des Gelds, Emanzipation der Frau
 Shopping Rruga Durrsit
 Oh Männer in den Block¹¹, wo man dem Sex nachjagt,
 dort gibt's zudem 'ne Dosis Smog!
 Wo neben Ministerien man Hunde auch und Müllbehälter findet,
 dort wo es einen König¹² gibt, doch auch den Präsidenten.
 In unserer Stadt könnt Ihr das alles treffen,
 Wo'n schiefes Schild ankündigt: Willkommen in Tiron.
 Refrain:
 Lauter, lauter Lärm, lauter, lauter Lärm
 Unsere Stadt Tirona hat lauten, lauten Lärm.



Kloster von Zvërnec: Albanien hat zahlreiche touristische Sehenswürdigkeiten zu bieten, viele davon waren in der Vergangenheit selbst Reisenden vorenthalten, die das Land des öfteren besuchten. Dabei liegen diese Kleinode oft nur wenige Kilometer von größeren Orten entfernt, die fast jeder Albanienreisende ansteuert. Das orthodoxe Kloster von Zvërnec in der Lagune von Narta ist einer dieser Orte: Wenige Minuten von Vlorë entfernt, scheint man in eine völlig andere Welt einzutauchen. Noch ist es - abgesehen von einigen orthodoxen Festtagen im Jahr - ein stiller Ort, ein Ort, der allemal einen Besuch lohnt. Die Kirche ist restauriert, die Lage der kleinen Insel mitten in der Lagune von landschaftlichem Reiz, der Weg dorthin neu angelegt worden. Lange wird Zvërnec kein „Geheimtipp“ bleiben. bg





**Ridvan
Dibra**

DIE ÄGYPTISCHEN PLAGEN: DIE WUNDEN DES MOSE

Alle haben Zippora vergessen, die Frau des Propheten.

Die Himmel werden aufgeblättert wie Buchseiten,
Mein Gott.

Vergilbt von der Zeit
Mehr jedoch – sag ich – vom täglichen Durchblättern
Hier geknickt, da zerrissen
Von Blitzen und unserer Ungeduld.

Blind sind wir wieder wie im Anfang,
Mein Gott.

Auch nicht eine Seite haben wir zu lesen verstanden
Auch nicht eine Zeile, auch nicht einen Buchstaben
Einfach weil wir landauf landab suchten
Als nah und fern das Alphabet gelehrt wurde.

Taub sind wir wieder wie im Anfang,
Mein Gott.

Haben's nicht verstanden Deine Stimme zu hören
Verwirrt von tausendundeiner falschen Stimme
Als alles so leicht und einfach war und es genügte
Den Kopf zu senken und unsern Atem zu hören.

Hungrig sind wir wieder wie im Anfang,
Mein Gott.

Einfach weil wir nach dem Weinstock des Nachbarn
gierten
Und nie unser Unkraut und die Erdkugel segneten
In die wir nicht hätten hineinbeißen dürfen
Überstürzt wie in einen unreifen Apfel.

Einsam sind wir wieder wie im Anfang,
Mein Gott.

Überallhin verstreut wie Sand im Sandsturm
Den unsere Backen aufwirbelten

Oder verwaiste Kinder die reumütig sind
Weil sie die Hand erhoben, die Eltern erschlugen.

Im Staub sind wir wieder wie im Anfang,
Mein Gott.

An unsren Lippen, in unsren Lungen ist Staub
Und fliegen wir, folgt uns der Staub, scheint's, in alle
Winde
Einfach weil wir vor einem jeden Aufbruch
Keine Lust haben uns zu reinigen oder es vergessen.

Obdachlos sind wir wieder wie im Anfang,
Mein Gott.

Unsre Hütten stürzen ein noch ehe sie fertiggebaut sind
Nicht einmal tausend Jahre halten sie Deinem Zorn stand
Wir hingegen geben die Schuld nacheinander
den Wänden, der Grundmauer, dem Dach.

Durstig sind wir wieder wie im Anfang,
Mein Gott.

Unsre Lippen – von Gluthitze verdorrt und rissig
Alle Quellen des Lebens haben wir ausgetrocknet
Unzählige Quellen des Blutes haben wir dann
ersehnt und ersonnen.

Unwissend sind wir wieder wie im Anfang,
Mein Gott.

Einfach weil wir den zweiten Schritt vor dem dritten
setzten
Und das erste Wort nach dem zweiten sagten.
Daher ist auch unser Wissen nichts weiter
Als ein Berichtigen einst gemachter Fehler.

Du bist wieder überall
Und wir wieder nirgendwo,
Mein Gott.

Die Gründe des Blutes haben wir sämtlich mißachtet
Haben auch den Schrei der Bekümmerten vergessen
Haben vergessen daß die Wunden der Feinde eines Tages
Stärker schmerzen in unserer Brust.

Sie schmerzen in meiner Brust,
Mein Gott.

DIE ERSTE WUNDE: BLUT

Dir schaudert vor Blut mehr als vor den Schatten, Zippora,
Vor Blut das keinen Namen hat, aus frischer Wunde quillt
Vor Blut das in allen Wunden gleich glitzert
Vor Blut das nie verstand zu Wasser zu werden,

Denn Wasser wird zu Blut,
Meine Zippora.

Es reicht wenn ich mit meinem Schlangenstab darauf
schlage

Mit meinem unbändigen Willen, wollt ich sagen
Bamm – bamm – bamm
Bamm – bamm
Bamm.

Sieh wie blutig die Flüsse und alle anderen Gewässer
wurden
Der Schnee schmilzt und läßt Blut tröpfeln
Von spitzen Eiszapfen tröpfelt Blut
Tropf – tropf – tropf
Tropf – tropf
Tropf.

Begreift jetzt den Preis des Wassers und laßt mein Ziel
ziehen
Ihr rissigen Lippen und ihr vertrockneten Landstriche
Ihr durstigen Brüste und ihr hungrigen Fische
Vergessen habt ihr daß man mich aus dem Wasser zog
Und den Namen dazu:

Leben war er im Anfang
Tod kam gleich darauf.

DIE ZWEITE WUNDE: FRÖSCHE

Dir schaudert vor dem Sumpf mehr als vor Blut,
Zippora,
Vor dem Sumpf der Vergessen und Unachtsamkeit heißt
Vor dem gelben Sumpf der das Grün bündigt
Wie der Augenblick die Ewigkeit

Dem Sumpf entsteigen Ungeheuer,
meine Zippora.

Alle möglichen trägen und abstoßenden Kriechtiere
Allerlei bunte und giftige Lilien
Vielerlei Gekeuche, alles schlammverschmiert
Und am Schluß die rätselhaften Frösche:

Angelockt von meinem Schlangenstab
Von meinem unbändigen Willen, wollt ich sagen.

Sie klettern heraus und in dein Haus, Zippora,
Ins Zimmer in dem du schläfst
In dein Bett kriechen sie
Bringen die weißen Laken durcheinander
Und deinen friedlichen Schlaf
Mit ihrem schleimigen Gesabber
Quak – quak – quak

Quak – quak
Quak.

Wenn die Götter gegeneinander Krieg führen
Muß der Mensch Frieden mit sich selbst machen,

Meine Zippora.

DIE DRITTE WUNDE: STECHMÜCKEN

Dir schaudert vor der Ursache mehr als vor den Folgen,
Zippora,
Vor der Ursache die ich bin oder ein anderer in mir
Was allerdings selten vorkommt, sehr selten bei Men-
schen
Und vielleicht nie bei den Töchtern Evas.

Die Staubwirbel sind jetzt Wolken von Stechmücken,
Meine Zippora.

Auf deinem Gesicht und deinem langen Körper
Auf deinen Lippen und deinen kleinen Brüsten
Auf deinem Schlaf und deinen unschuldigen Träumen
Auf deinem Schweigen und deiner göttlichen Geduld
Auf deinen Tränen und deinem seltenen Lachen
Auf deiner Mutterschaft und deiner geringen Frucht
Auf deinen Wurzeln und deinem grünen Stamm
Haften graue Spuren von Stichen,

Meine Zippora.

DIE VIERTE WUNDE: FLIEGEN

Überall sind die kleinen Dinger und sehr lästig, Zippora,
Wie gelbe Sandkörner zwischen den Fingern
Oder alltägliche Worte und Ereignisse
Die es vielleicht auch nicht gegeben hat,

Diese Wolke von Fliegen ist ein Leichentuch,
Meine Zippora.

Weder die Wunde noch der Biß oder das Gift
Auf deinem marmornen weißen Körper
Oder alle drei zusammen doch irgendwo unter einer
Haut
Dort wo Empfindlichkeit schmerzt wie eine nicht began-
gene Sünde
Und der Anfang als zu erwartendes Ende projiziert wird.

Denn selten kommt der Tod
Bevor wir selbst ihn gerufen haben,

Meine Zippora.

DIE FÜNFTE WUNDE: DAS VIEH

Einst habe ich über dich wie über Vieh gesprochen,
Zippora,
Habe bei ihm alles von dir gefunden
Oder bei dir alles von ihm, das ist egal.

Ich spreche von Zeiten da du Natur hießest
Oder die Natur Frau hieß, das ist egal.

Aber alles Vieh stirbt,
Meine Zippora.

Es starb in dir, vergrämt, eins nach dem andern
Es starb die Schönheit der Ackerpferde in der Dämmerung
Es starb das Opfer des Kamels in gelber Wüste
Es starb die Unbedarftheit der Esel die Disteln kauten
Es starb die Güte des Schafes
Und die Fruchtbarkeit der eingegangenen Kuh.

Nacheinander wurden die Fäden abgerissen
Oder war ich es der sie nach und nach abriß
Die Fäden die dich mit der Natur verbanden,

Meine Zippora.

DIE SECHSTE WUNDE: STAUB

Staub ist wie ein Vorurteil, Zippora,
Er saugt an den Lungen
Wickelt dich ganz ein
In einen Umhang der die Farbe wechselt
Je nach der Jahreszeit,

Es ist der Himmel der Ofenasche siebt,
Meine Zippora.

Auf dich und jedes Lebewesen ringsum
Fällt graue Trauer die sodann
Den kranken ewigen Herbst gebiert
Vor Unfähigkeit eine andere Jahreszeit zu sein
Die dem Menschen und seinem Geschick mehr gliche
Denn unterm Staub werden alle Schicksale gleich
So zumindest erscheinen sie dem ungeübten Auge
Dem Blick der die Oberflächen nur eben streichelt
Wie der Staub deine Gefühle,

Meine Zippora.

DIE SIEBTE WUNDE: HAGEL

Zwischenzustände haben dir immer Angst eingeflößt,
Zippora,

Zum Beispiel der Hagel: weder Regentropfen noch
Schneeflocke
Oder auch Regentropfen und Schneeflocke zusammen,

Du allein zwischen Feuer und Eis,
Meine Zippora.

Es sind keine Perlenketten die den Himmeln umgehängt
werden
Stricke mit Hagelkugeln sind es
Mein hölzerner Stab lockt sie herbei
Zusammen mit den Feuerschlangen der Blitze
Sich verzehrend wie blinde Leidenschaft.

Die Gerste verbrannte und vertrocknete in der Ähre
Auch der Flachs war gerade erst aufgeblüht.

Nicht aber der Weizen der widersteht und spät reift
Wie dein unverletzlicher Kern,

Meine Zippora.

DIE ACHTE WUNDE: HEUSCHRECKEN

Eine geschlossene Wunde zieht eine andere Wunde an,
Zippora,
So wie ein Wunsch einen anderen und ein Schmerz den
nächsten Schmerz
Bis zu dem Augenblick da die Seele ein seelenloses Ding
wird
Und der Körper Seele und Geist zugleich,

Da kommen die Totentänzer,
Meine Zippora.

Der Ostwind hat sie scharenweise herangeweht
Es ist das Heer der hungrigen, nie sattten Augenblicke
Die Pest die alles Verbliebene zermahlt
Besonders die jungen, noch nicht herangewachsenen
Halme
Oder alles andere was grün ist und die Hoffnung nährt
Womit deine Seele bepflanzt ist
Und auch dein warmer Leib,

Meine Zippora.

DIE NEUNTE WUNDE: FINSTERNIS

Dir schaudert vor der Finsternis mehr als vor dem Feuer,
Zippora,
Wenn die Formen verschwinden und alles gleich wird
Hohes und Niedriges und Weiß und Schwarz,

Vor der Finsternis die man mit der Hand berühren kann,

Meine Zippora.

Dann hast du keine andere Rettung als zu dir selbst
zurückzukehren
Wie zu einem verlorengegangenen
Nach vielen, vielen Jahren wiedergefundenen Freund
Dunkel ist Dunkel und löst sich nicht auf wie Nebel
Es verbirgt das Unbekannte und entdeckt das Bekannte
Der Mensch sieht den Menschen nicht außer wenn er
ihn anrührt
Wenn ein Ausweichen unmöglich ist.

Verspätete Wiedergutmachung tut dir weh
Wie mir das wiedergefundene Selbst,

Meine Zippora.

DIE ZEHNTE WUNDE: TOD

Dir schaudert vor dem Tod weniger als vor dem Leben,
Zippora,
Vor dem Leben an meiner Seite, sag ich, und an der
Seite meines einsamen Volkes
Mit dem ewigen und falschen Vorhaben gerettet zu
werden
Im qualvollen Streben nach gegenseitigem Verstehen,

Der Tod aber, er flieht vor dir, meine Zippora!

Auf deine kluge Stirn habe ich wie auf den Querbalken
eines warmen Hauses
Ein warnendes Blutmal gezeichnet:
Daß der Tod sich erinnere und einen anderen Unter-
schlupf suche
Denn der Mensch kann nur erkennen was er selbst
schuf
Während Anfang und Ende Schöpfungen eines anderen
sind
Wenngleich Elefanten an den Ort ihrer Geburt zurück-
kehren
Um zu sterben.

"Wer nicht mit mir ist, ist gegen mich"
Sagte der Tod, der Tod selber, eines Tages,

Meine Zippora.

DIE ELFTE WUNDE: ZIPPORA

Stärker und sicherer als auf meinen hölzernen Willen
Gestützt auf dein schweigendes Sich-Aufopfern,
Zippora,

Du, die unverschlossenste aller meiner Wunden
Die mehr schmerzt wenn die anderen schweigen.

Lang war der Weg, Zippora, allzu lang und voller Kehrt-
wendungen
Ich erwartete daß sie mein Ziel verpassen würden
Wenn ich auch wußte daß nur Kinder den Sieg des
Augenblicks wollen
Und daß in mir alle früheren Propheten vorausgegangen
waren.

Lange Wege enden nie allein, Zippora,
Stab und Glaube waren zu wenig: Nur Gott ist sich selbst
genug
Ich hätte es nötiger gehabt daß sie mich lieben als daß
sie mich verstehen
Da kamst du und hattest die Seele hinter den Körper
gepackt.
Ich habe nur das Ziel geliebt darum mochten mich die
Menschen nicht, Zippora,
Giftgefüllte Becher in deinen weißen Händen
Doch Trauer ist Tugend und Freude ist Sünde
Die Geschehnisse aber leben weniger als die Menschen.

Wenn du jemanden etwas lehrst, wirst du bezahlt,
Zippora,
Wenn du alle etwas lehrst, mußt du bezahlen.

Schön ist es und schwer, Prophetenfrau zu sein,

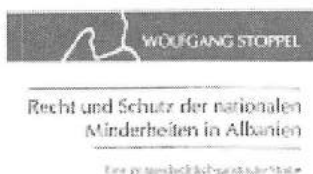
Meine Zippora.

März 2000

Ridvan DIBRA, Plagët e Moisiut
Aus dem Albanischen übersetzt von Hans-Joachim
Lanksch
© Ridvan Dibra
© Übersetzung: Hans-Joachim Lanksch

Ridvan Dibra wurde am 9. Januar 1959 in Shkodër
geboren. An der Luigj-Gurakuqi-Universität seiner Hei-
matstadt diplomierte er in Albanischer Sprache und
Literatur. Er hat als Lehrer in Kukës ('82 - '87) und
Journalist in Shkodër ('88 - '94) gearbeitet. Derzeit ist er
Dozent für Albanische Literatur an der Universität in
Shkodër.

Wolfgang Stoppel:
Recht und Schutz der
nationalen Minderheiten
in Albanien.
 Eine zeitgeschichtlich-juristische
 Studie.
 Verlag K&B. Tirana 2003.
 Pb. 95 S. ISBN 99927 777 96.



Wolfgang Stoppel ist sicher der beste Kenner des albanischen Rechts; seit vielen Jahren unterhält er enge Kontakte zu den Institutionen der Rechtspflege und hat zahlreiche Studien und deutschsprachige Texteditionen publiziert.

Das Thema Minderheiten gehört gerade auf dem Balkan zu den brisantesten überhaupt. Gesetzesnorm und politische Praxis driften sehr häufig auseinander. Eine bloße Publikation der Normen würde daher kaum mehr als eine Lyriksammlung sein können. Stoppel wählt daher den doppelten Zugang über die Normen und über die Praxis des Minderheitenschutzes im Lauf des 20. Jahrhunderts.

Er skizziert zunächst den Wandel des Begriffs der Nation, die im Osmanischen Reich als millet religiös definiert wurde, hin zur Sprach- und Kulturgemeinschaft. Dabei sind die Albaner bekanntlich stärker als jede andere osteuropäische Staatsnation religiös sowie konfessionell heterogen; dazu kommt die dialektale und soziologische Teilung zwischen Norden und Süden. Auf der anderen Seite sind mindestens zwei der ethnischen Minderheiten ohne klar definierten Siedlungsraum auf dem Boden Albanien stark assimilations-

geneigt, nämlich die diversen „Zigeuner“-Gruppen (die sich zu einem erheblichen Teil nicht als „Roma“ verstehen) sowie die Aromunen. Dies ist eine Erklärung für die starken Schwankungen zwischen den Volkszählungen und anderen demographischen Erhebungen (die Volkszählungen zwischen 1945-1989 gaben den Minderheitenteil mit 2-5% an, bei stark abnehmender Tendenz); von robusten Daten kann bis heute keine Rede sein. Allerdings ist (trotz phantasiereicher Zahlen aus Griechenland und Makedonien) nicht ernsthaft zu bestreiten, dass Albanien dank seiner 1913 festgelegten sehr ungünstigen Grenzen einer der ethnisch homogensten Staaten Osteuropas ist.

Heute geben alle Minderheitenverbände die Stärke ihrer Ethnien unrealistisch hoch an. Die Öffnung der Grenzen hat aber zu einer massiven und kontinuierlichen Emigration geführt, was exakte Erhebungen noch schwieriger macht.

Bereits vor 1939 setzten die verschiedenen Regimes einschließlich der Zogu-Diktatur die 1921 gegenüber dem Völkerbund abgegebene Minderheitenerklärung nur eingeschränkt um. Besonders die Loslösung der albanischen Orthodoxie von der griechischen Kirche und der Streit um die Privatschulen, die 1933 verboten, nach einem Urteil des Internationalen Gerichtshofes von 1935 wieder legalisiert wurden, wurden von griechischer Seite als Kampfansage verstanden. Die Kirchenfrage ist allerdings m.E. in erster Linie eine Folge des verspäteten albanischen Nationalismus und insoweit eine Antwort auf die aus der osmanischen Zeit tradierte griechische Position, die nationale Zugehörigkeit zum Hellenentum über die Konfession zu definieren. Der Schulstreit wiederum war ein erfolgloser Versuch Zogus, den Würgegriff des faschistischen Italiens zu lockern; dass die Aufhebung des privaten Schulwesens die griechischen Minderheitenschulen gleichzeitig zerschlug, führte zu dem Paradoxon, dass Griechenlands Vorgehen der Herstellung der fast restlosen Kontrolle Italiens über Albanien Vorschub leistete.

Unter kommunistischer Herrschaft waren zwar grundlegende Minderheitenrechte in der Verfassung ver-

ankert, doch der Führungsanspruch der Partei der Arbeit Albanien und die Unterordnung unter die Staatsdoktrin machte jeden Gedanken an eine Einklagbarkeit verbriefter Rechte zur Illusion. Das 1967 verhängte Verbot der Religion traf zwar die griechische Minderheit mit, war aber primär ein kulturevolutionärer Akt, der Klassenkampf und Nationalismus amalgamieren und zugleich säkularisieren sollte, ähnlich wie der staatlich verordnete Illyrismus, der in staatlich verordneter Namensänderung gipfelte. Auf der positiven Seite stand die Existenz eines griechischsprachigen und eines rudimentären makedonischsprachigen Schulwesens.

Die politische Wende 1991/92 brachte den Minderheiten wie der gesamten albanischen Gesellschaft die Freiheit, ihre Forderungen zu artikulieren, und beraubte zugleich den zerfallenden und seither immer wieder krisengeschüttelten Staat weitgehend der Möglichkeiten, sie zu erfüllen. Die internationale Kritik gilt nicht den Normen, mit denen Albanien sich an die internationalen Standards angepasst hat, sondern der Umsetzung; die Ausrichtung der Normativakte auf internationale Standards und Abkommen beinhalten eine großzügige Auslegung des Minderheitenbegriffs, auch wenn die Verfassung nicht explizit das freie Bekenntnis zu einer Minderheit ohne staatliche Überprüfung beinhaltet. Die Minderheiten haben sich organisiert, wobei der griechische Nationalverband OMONIA und die aus ihr hervorgegangene Menschenrechtspartei PBDNJ die schlagkräftigsten Strukturen sind. Die PBDNJ ist mit drei Mandaten im Parlament vertreten und gehörte bis Juli 2003 zur Mitte-Links-Koalition, ist jetzt aber ins Oppositionslager übergewechselt. Sie wird im Unterschied zu früher auch von Angehörigen der nicht griechischen Minderheiten gewählt; ihr sinkender Stimmenanteil ist auch ein Indiz für die Stärke der Minderheiten, wengleich natürlich nicht jeder Angehörige einer Minderheit von vornherein ein sicherer Wähler der PBDNJ ist. Bezeichnenderweise trafen sich die albanischen Minderheitenverbände 2002 im makedonischen Ohrid (dem Ort des Abkommens zwischen den

Konfliktparteien innerhalb Makedoniens), um Forderungen aufzustellen, die stark an den Petita der makedonischen Albaner orientiert sind. Dass die Roma, Jevgjit u.a. auch in Albanien besonderer Diskriminierung ausgesetzt sind, muss kaum betont werden. Das Fehlverhalten Einzelner wird auch hier umstandslos als „typisch“ angesehen, auch wenn ethnische Albaner genau dasselbe getan haben, wie im Falle der sog. „Pyramidengesellschaften“, deren Zusammenbruch den Bürgerkrieg 1997 ausgelöst hatte; eine dieser Gesellschaften wurde von einer Romni geleitet.

Stoppel stellt die Rolle der Minderheiten in der Verfassungsentwicklung seit 1991 sowie die Umsetzung auf den Gebieten Bildungswesen (s. dazu AH 4/1999), Sprachgebrauch, Personen- und Ortsnamen, Kultur, Publizistik, Religion und politische Mitwirkung dar.

Der zentralistische Staat sieht keine regionalen Sonderrechte vor, die den Interessen des Gesamtstaates zuwider laufen könnten. Auch eine Subventionierung für Strukturen der Minderheiten (außer den staatlichen Schulen und der PBDNJ gemäß dem allgemeinen Parteienprivileg) findet nicht statt. Ein 2001 eingerichtetes Sonderministerium für Minderheitenprobleme bestand nur wenige Monate.

Der Dokumentationsteil umfasst in Auszügen die einschlägigen Verfassungsbestimmungen, das Parteiengesetz, das Wahlgesetz, gesetzliche Diskriminierungsverbote, Rechte des Gebrauchs anderer Sprachen als des Albanischen, das Strafgesetzbuch, das Mediengesetz, das Schulgesetz mit ergänzenden Ausführungsbestimmungen sowie Abkommen mit der EU und Griechenland. Ein Literaturverzeichnis schließt das Bändchen ab.

Stoppels Studie ist die bisher ausführlichste Gesamtdarstellung der Position der Minderheiten in Albanien und ein wichtiger Beitrag zur Minderheitenforschung. Natürlich kann das Thema nicht auf knapp 100 Seiten erschöpfend behandelt werden, auch muss man nicht jede seiner Schlussfolgerungen teilen. Ausführliche und um Objektivität bemühte Detailstudien zu den einzelnen Minderheiten stehen noch aus, besonders zu den Griechen.

Das Buch ist über den Autor und über den DAFG-Literaturvertrieb zu beziehen.

Michael Schmidt-Neke

Alessandro Costantino: Nostalgia – Sehnsucht.

Italo-albanische Gedichte.
Frankfurt a.M. 2003. Verlag Haag + Herchen. Brosch. 49 S. (= Mannheimer Studien zur Linguistik, Mediävistik und Balkanologie 16). ISBN 3-89846-247-1. 15,00 €

Der 1941 in dem kalabrischen Dorf Carfizzi (arbëresh Karfici) geborene Autor ist in der Albanologie kein Unbekannter, weil er auf etlichen Konferenzen wichtige Beiträge zur Arbëresh-Dialektologie gehalten hat. Seit den späten 70er Jahren war er regelmäßig in Albanien, auch auf Einladung der dortigen Akademie. Die auf dem süditalienischen Festland und auf Sizilien gesprochenen Mundarten des Arbëresh sind das Ergebnis der im 15. Jahrhundert einsetzenden Fluchtbewegungen von Albanern aus ihrer nun türkisch besetzten Heimat, aber auch der Waffenhilfe, die von albanischer Seite (Skanderbeg war eben auch ein Renaissance-Condottiere) dem neapolitanischen König Ferrante geleistet wurde. Von hier ging im 19. Jahrhundert die Sprach- und Kulturbewegung aus, die als Rilindja sehr viel später auch politische Dimensionen annahm.

Diese Literatur ist bisher wenig übersetzt worden; in Anthologien, wie denen von Robert Elsie, findet man einige Texte von Girolamo de Rada und neueren Dichtern wie Karmell Kandreva oder Vorea Ujko. Eqrem Çabej hat in den 30er Jahren über die Arbëresh promoviert. Heidrun Kellners Studie über die sizilianischen Albaner von 1972 ist ethnographisch orientiert. Gabriele Birken-Silverman hat 1989 eine Studie über die italienischen Mundarten von Palermo im Abgleich mit dem Arbëresh von Piana degli Albanesi veröffentlicht, und last not least verdanken wir Martin Camaj mehrere Dialektbeschreibungen.

Unter den Arbëresh der Gegenwart ist Carmine Abate („Ballo Tondo“,

„Der Geschmack wilder Feigen“) in Deutschland bekannt, aber er schreibt Italienisch. Denn die Arbëresh-Dialekte sind Sprachen des mündlichen Umgangs auf dem Dorf, nicht Literatursprachen mit unbegrenzten Ausdrucksmöglichkeiten. Ob sich daran durch die sprachpflegerischen Bemühungen vieler Einzelner und Kulturvereine etwas ändert, bleibt abzuwarten.

Costantino hat nun in der von dem Mannheimer Romanisten Rupprecht Rohr herausgegebenen Reihe ein Bändchen mit eigenen Gedichten und Volksliedern seiner Heimatgemeinde sowie exemplarisch einem aus dem Nachbardorf Pallagorio (arb. Puheriu), dessen Dialekt schon spürbare Unterschiede aufweist, veröffentlicht und mit Hilfe der Romanistin Antonella Gentile (ebenfalls einer Arbëreshe) übersetzt.

Auch das kurze Vorwort, in dem der Autor auf das tragische Schicksal der vielen Albaner hinweist, die ihre Heimat verlassen mussten und diese Flucht häufig nicht überlebten, ist zweisprachig. Sätze wie: „Die Geschichte wiederholt sich – E storia ankora ecin hpara“ zeigen deutlich, wie stark der Einfluss des Italienischen auf das Arbëresh geworden ist.

Gerade aus dem Mezzogiorno kamen viele Gastarbeiter nach Deutschland; so ist das Thema von Costantinos Gedichten - wie auch von Abates frühen Erzählungen „Lisa und die nahe Ferne“ - die Arbeitsemigration („kurbet“ nennen das die Balkanalbaner), die Fremdheit und Vereinsamung in Deutschland, das Gefühl der Zugehörigkeit zu einer Minderheit in der Minderheit, der Kulturschock, das Bemühen, menschliche Bindungen ins Heimatdorf aufrecht zu erhalten. Viele Carfizzoti arbeiteten bei der BASF Ludwigshafen, ihre Kolonie nennen sie „Klein-Carfizzi“.

Costantino vermittelt die Tragikomik dieses Lebens besonders in „Karfici i Vogel“ (Klein-Carfizzi) und „Vajtja te dheu i hue“ (Die Abreise ins Ausland): die Gesundheitsuntersuchungen erinnern an eine Fleischschau; mangels Deutschkenntnissen müssen die Gastarbeiter grunzen oder gackern, wenn sie Schweine- oder Hühnerfleisch kaufen wollen, so dass sie lieber schlechtes Dosenfleisch aus dem Regal neh-

men. Die Kinder entfremden sich, weil sie in einer Fremdsprache aufwachsen, die der Vater kaum versteht. Er idyllisiert das Leben im Heimatdorf und überwirft sich mit seiner Tochter aus anachronistischem Nationalstolz: wie kann sie Schande über die Familie bringen, indem sie einen Türken heiratet, nachdem die Albaner doch gerade erst vor 500 Jahren vor den Türken geflohen sind! Die Abstammung aus Albanien bindet die Arbëresh zwar emotional an dieses Land, ist aber kaum ein Grund für Nationalstolz, zumal die Italiener nicht gut auf die Albaner zu sprechen sind: „Quando sconti nu Gjegju e nu lupu, ammazza u Gjegju e lassa u lupu“ (Triffst du einen Albaner und einen Wolf, töte den Albaner und lass den Wolf laufen“. (Ali Podrimja, der große kosovarische Lyriker, hat das 1988 herumgedreht und geantwortet: „Tötest du mich, du Elender, wer tötet dann den Wolf?“) Man beachte, dass der italienische Dialekt das Wort Gjegju (= Gege) für den Albaner verwendet.

Integration in die deutsche Gesellschaft wird gar nicht angestrebt. Das wird besonders plastisch in „Emigrazione: Kur u teva te Hora ka Xhermonia sa kutë martohem“ (Auswanderung: Als ich aus Deutschland in mein Dorf zurückging, um zu heiraten). Nur die Frauen aus dem eigenen Dorf sind „rein, schön und gut“ genug, entsprechend dem Sprichwort „Shoqë e lopë ka Hora jotë“ (Ehefrauen und Kühe aus deinem Dorf“.

Sprachlich sind diese Texte eine faszinierende Fundgrube. Auch in das Arbëresh der Gastarbeiter sind verbalhornte deutsche Ausdrücke eingegangen und verderben die Sprache, die sich kaum der Italianisierung zu erwehren weiß: „folkkashku“ (Vollkasko), „grankassa“ (Krankenkasse), „nshuligung“ (Entschuldigung), „tankstëll“ (Tankstelle), „bausstëll“ (Baustelle).

Ein kurzes Glossar von Arbëresh-Ausdrücken und eine Einleitung von Antonella Gentile mit kurzen phonologischen Angaben ergänzen das Bändchen, das einen inhaltlich wie sprachlich spannenden Einblick in die Minderheit der süditalienischen Albaner gibt.

Michael Schmidt-Neke

Robert Elsie: Early Albania.

A Reader of Historical Texts 11th-17th Centuries.

Harassowitz Verlag. Wiesbaden
2003 (= Balkanologische Veröffentlichungen Band 39). IX, 233 S.
ISBN 3-447-04783-6. €

Robert Elsie, bisher als Übersetzer, Kulturwissenschaftler und Literaturhistoriker hervorgetreten, begibt sich diesmal auf das Gebiet der Geschichtswissenschaft. Albanien ist als ethno-linguistischer Raum besser definierbar als als politische Entität; von dem Intermezzo Skanderbegs abgesehen, dessen Fürstenbund nicht alle Albaner, dafür zahlreiche slawische Herren umfasste, trat es erst durch die Nationalbewegung des 19. Jh. auch politisch in Erscheinung.

Spätestens seit dem frühen 19. Jh., in dem sich Ausländer am Hofe Ali Paschas von Janina die Klinke in die Hand gaben, ist die Literatur über das Land reichhaltig. Davor aber sind über diese Randprovinz des Byzantinischen, dann des Osmanischen Reiches erstaunlich wenige Bücher geschrieben worden. Das heißt nicht, dass es keine Quellen gäbe. Sie sind nur nicht immer leicht verfügbar.

Große Quelleneditionen wie Ludwig von Thallóczy's „Acta et Diplomata res Albaniae mediae aetatis illustrantia“ (1913-18) oder Giuseppe Valentini's „Acta Albaniae Veneta saeculorum XIV et XV“ (1967 ff.) sind einigermaßen verfügbar. Häufig übersehen wurden die zahlreichen und seriösen Quelleneditionen, die von Akademie-Historikern aus Tirana seit den 60er Jahren zu nahezu allen Epochen der albanischen Geschichte erarbeitet wurden, meist unter Federführung von Injac Zamputi; viele sind zweisprachig (mit albanischer Übersetzung), was vielen ausländischen Benutzern allerdings nicht weiter hilft.

Elsie gibt dem Historiker eine Quellensammlung der wichtigsten Texte vom Hochmittelalter bis zum 17. Jh. in englischer Übersetzung und (von sehr kurzen Einleitungen mit Informationen über die Autoren und ihre Werke abgesehen) ohne Kommentierung an die Hand. Die Skanderbeg-Epoche und damit die

Bücher des seines Biographen Marinus Barletius bleiben dabei außen vor.

In byzantinischer Zeit, zu der Koço Bozhori in den 70er Jahren zwei Quellensammlungen in albanischer Übersetzung veröffentlicht hatte, gibt es zwar viel Material über den albanischen Raum, aber relativ wenig über die Albaner als Volk, was Elsie's Aufnahme-kriterium ist. Als früheste Erwähnung gelten traditionell einige Sätze über die „Alvano“ oder „Arvanitoi“ im Geschichtswerk des Höflings Michael Attaleiates aus dem 11. Jh., die Elsie zitiert. Er schaltet dem allerdings eine Erwähnung der „arbanasi“ in einer altkirchenslawischen Aufzählung von Sprachen. Allerdings ist die Datierung auf 1000-1018 umstritten; auch müssen mit diesem Wort nicht zwingend die Balkan-Albaner gemeint sein.

Auszüge aus den byzantinischen Historikern Anna Komnene, Georgios Akropolites, Georgios Pachymeres und Johannes Katakuzenos folgen. Gerade die Biographie von Kaiser Alexios I. Komnenos, geschrieben von seiner Tochter Anna Komnene, eines der wichtigsten und meist übersetzten Werke der byzantinischen Literatur, spielt zum großen Teil im albanischen Raum; Elsie beschränkt sich auf einen kurzen Auszug über den Angriff des Normannenfürsten Robert Guiscard auf Durrës 1081.

Das weit umfangreichere zweite Kapitel umfasst 14 Reiseberichte aus dem 12.-17. Jh.. Arabische und osmanische Autoren kommen ebenso zu Wort wie westliche Reisende. Dass hier der Reisebericht des Pilgers Arnold von Harff von 1497 nicht fehlen darf, versteht sich von selbst, da der Kölner Ritter das erste bekannte albanische Wörterverzeichnis überliefert. Den Löwenanteil nehmen die beiden großen Relationen der katholischen Priester Marino Bizzi und Mariano Bolizza von 1610 bzw. 1614 ein, die im Auftrag der Kurie Bestandsaufnahmen des Katholizismus in Albanien unter der türkischen Herrschaft und dem Islamisierungsdruck vorlegten. Mit einer Relation aus dem Jahre 1641 ist auch Frang Bardhi vertreten, der Autor des ersten lateinisch-albanischen Wörterbuchs von 1635, während ein anderer früh-

albanischer Schriftsteller und Priester, Pjetër Budi, 1621 dem Vatikan einen Aufstandsplan gegen die Türken unterbreitet.

Einer der wichtigsten Texte ist ein langer Auszug aus der Geschichte der albanischen Fürstenfamilie Muzaka von 1510, die einer ihrer Angehörigen, Giovanni Musachi (Gjon Muzaka), hinterließ; sie bietet Einsichten in das verwickelte Beziehungsgeflecht der großen Familien zu Skanderbegs Zeit und später. Diese Chronik wurde von Charles Hopf 1873 in einem schwer zu findenden Buch im italienischen Original publiziert.

Aus östlicher Sicht bietet Elsie die entsprechenden kurzen Abschnitte aus dem Geographie-Handbuch von Muhammad al-Idrisi, einem Araber in sizilianischen Diensten (1154), dem Seefahrer-Atlas des Piri Re'is (1521) und einen kurzen Auszug aus dem kürzlich von Elsie selbst herausgegebenen Albanien-Teil des seyahat-name (Reisebericht) des bekanntesten unter den osmanischen Reisenden, Evliya Çelebi (1670). Gerade der letzte Text belegt, dass Albanien nicht immer eine vernachlässigte periphere Provinz des Osmanischen Reiches war, sondern an dessen ökonomischer und kultureller Blüte Teil hatte.

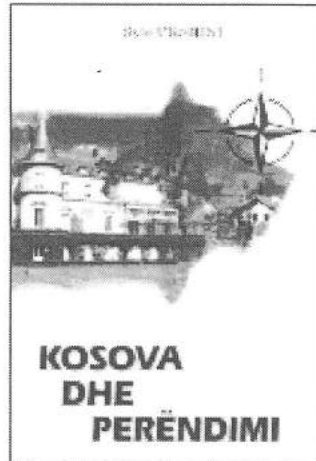
Elsies Grundlagen sind meist die Quelleneditionen der albanischen Akademie bzw. die Gesamtausgaben der byzantinischen Historiker, sofern nicht eigene Buchveröffentlichungen vorliegen; er übersetzt i.d.R. aus der Originalsprache. Ein italienisches und türkisches Glossar und eine Bibliographie schließen sich an; auf ein Register wurde verzichtet.

Das Buch ist für jeden Osteuropa-Historiker sehr hilfreich, gerade wenn er nicht auf Albanien spezialisiert ist; es fasst neben bekannten und leicht zugänglichen Quellen wie Komnene und Harff zahlreiche abgelegene Materialien zusammen. Nicht jeder quält sich gern durch venezianische und andere italienische Quellen, die Jahrhunderte alt sind, insbesondere wenn ihm die albanische Übersetzung der Tiranaer Editionen nicht weiter hilft.

Michael Schmidt-Neke

Sylë Ukshini: Kosova dhe Perëndimi

(Kosovo und der Westen)
Rilindja Verlag. Prishtina 2001
Brosch. 392 S.
(o. ISBN) 8,00 €



In den vergangenen gut vier Jahren seit dem Ende des Kosovo-Krieges ist die Anzahl der Publikationen über den gewaltsamen Konflikt in und um die ehemalige autonome jugoslawische Provinz kontinuierlich gewachsen. Neben wissenschaftlichen Darstellungen und Abhandlungen über die Vorgeschichte und den Verlauf der Auseinandersetzungen sind inzwischen auch einzelne lesenswerte Erfahrungsberichte von Angehörigen der im Kosovo stationierten internationalen Streit- und Polizeikräfte erschienen.

Die albanischsprachige Literatur im Kosovo zum genannten Themenkomplex wird hingegen von Aufzeichnungen verschiedener Kämpfer der UÇK („Befreiungsarmee Kosovos“) und Protagonisten des Unabhängigkeitskampfes dominiert, von denen bislang mit Ausnahme des Buches des früheren UÇK-Kommandanten und jetzigen Vorsitzenden der AAK („Allianz für die Zukunft Kosovos“), Ramush Haradinaj, keine Übersetzungen in Fremdsprachen vorliegen. Die (wissenschaftliche) Aufarbeitung der Geschichte und der Entwicklung der UÇK von einer kleinen Guerillazelle hin zu einer weite Teile der männlichen Bevölkerung Kosovos umfassenden Befreiungsarmee steht im Kosovo zudem noch aus. Auf ein entsprechendes Standardwerk darf man daher gespannt sein.

Von der erwähnten Erinnerungsliteratur unterscheidet sich das bereits vor zwei Jahren in Prishtina verlegte Buch des kosovarischen Journalisten Sylë Ukshini mit dem Titel „Kosova und der Westen“. Bei dem Werk, dem inzwischen zwei weitere Veröffentlichungen des Autors folgten, handelt es sich um eine umfangreiche Sammlung publizierter Zeitungsbeiträge und -kommentare, die zwischen 1997 und Juni 2001 in verschiedenen kosovarischen Printmedien sowie in der albanischsprachigen makedonischen Zeitung „Fakti“ erschienen.

Der Autor, der von 1994 bis zum August 2000 in Deutschland lebte und nach einigen beruflichen Zwischenstationen inzwischen zum Direktor der „Abteilung für öffentliche Information“ im Amt des kosovarischen Ministerpräsidenten Bajram Rexhepi avancierte, fasst seine Artikel in sieben große Kapitel zusammen. Die Gliederung erfolgt dabei weniger nach chronologischen als primär nach thematischen Gesichtspunkten. Ergänzt werden die Beiträge, die vorwiegend für die Zeitungen „Rilindja“, „Zëri i Kosovës“, „Fjala jonë“, „Kosova sot“, „Kohaditore“, „Bota e re“ und „Fakti“ verfasst wurden, durch einige unveröffentlichte Tagebucheinträge, die an einigen Stellen des Buches für eine inhaltlich sinnvolle Verknüpfung der Zeitungskolumnen sorgen.

Im ersten Kapitel „Auf den Spuren der alten Politik“ beschäftigt sich der Verfasser in verschiedenen Artikeln, so beispielsweise anlässlich der Studentenproteste 1997 in Prishtina, wiederholt u. a. mit der Politik der moderaten LDK („Demokratische Liga Kosovos“) von Ibrahim Rugova, die Ukshini angesichts der zunehmenden Spannungen in der Provinz und ersten Aktionen der UÇK in eine Krise geraten sieht. Weitere Beiträge haben die am 22.03.1998 abgehaltenen Parlaments- und Präsidentschaftswahlen in der damaligen von der LDK politisch dominierten und international nicht anerkannten „Republik Kosova“ zum Gegenstand, deren Legitimität der Autor aufgrund der Nichtteilnahme der Opposition kritisch hinterfragt.

Das zweite Kapitel „Kosova und der Westen“ beleuchtet die Haltung der internationalen Staatengemeinschaft

zu dem sich zuspitzenden Konflikt, wobei aufgrund des Aufenthaltes des Autors in Deutschland ein Schwerpunkt auf der deutschen Position liegt. Dass die Weigerung der internationalen Gemeinschaft, die Unabhängigkeitsbestrebungen der Kosovo-Albaner zu unterstützen, zu Beginn des Jahres 1998 zu verstärkten Aktionen der UÇK führte wird gleich in mehreren Artikeln hervorgehoben. Das dritte Kapitel „Die OSZE und Kosova“ befasst sich vorwiegend mit der Rolle der OSZE, die nach dem so genannten „Holbrooke-Milošević-Abkommen“ vom 13.10.1998 mit einer 2.000 unbewaffnete Beobachter zählenden Mission die Einhaltung eines zuvor vereinbarten Waffenstillstandes überwachen sollte, dem jedoch kein langer Bestand beschieden war. Mit knapp 100 Seiten ist das vierte Kapitel „Kosova im Labyrinth der Konferenz von Rambouillet“ das umfangreichste. Mit dieser versuchte die internationale Gemeinschaft letztendlich vergeblich, den eskalierenden Konflikt u. a. durch eine Wiederherstellung der Selbstverwaltung der Provinz doch noch friedlich beizulegen. Detailliert setzt sich Ukshini mit den Strategien der an der am 06.02.1999 eröffneten Konferenz teilnehmenden Delegationen auseinander, wobei die ausgewählten Zeitungsartikel ein zutreffendes Stimmungsbild jener Tage liefern, das zwischen Hoffnung auf einen Durchbruch und einem Scheitern der Verhandlungen schwankte. Nachdem in Rambouillet bis zum 23.02.1999 gut 95 Prozent eines Abkommens zur friedlichen Beilegung des Konfliktes grundsätzlich ausgehandelt worden waren wurden die Beratungen zunächst ausgesetzt und am 15.03.1999 in Paris wieder aufgenommen. Vier Tage später erklärten die Konferenzvorsitzenden der Internationalen Kontaktgruppe, Cook und Védrine, die Verhandlungen für gescheitert nachdem lediglich die kosovarische Delegation das Abkommen unterzeichnet hatte. Gut eine Woche später fielen die ersten Bomben der NATO auf Jugoslawien. Die NATO-Intervention hatte begonnen, die Ukshini im fünften Kapitel „Die NATO überschreitet Rubikon“ behandelt. Neben dem militärischen Vorgehen der NATO

beschäftigen sich die die einzelnen Artikel mit der politischen Rolle des in Prishtina verbliebenen Albaner-Präsidenten Ibrahim Rugova, dessen Belgrader Treffen mit Slobodan Milošević nicht nur im Westen zunächst Irritationen ausgelöst hatte. Die letzten beiden Kapitel „Die Albaner zwischen Hoffnung und Zweifel“ sowie „Kosova am Kreuzweg“ umfassen den Zeitabschnitt kurz vor dem Einmarsch der internationalen Streitkräfte in das Kosovo bis zum Juni 2001. Themen der ausgewählten Beiträge sind der Aufbau der UNMIK, die ersten Kommunalwahlen am 28.10.2000, bei denen die LDK als Sieger hervorging, sowie die Veränderungen im kosovarischen Parteiensystem, das mit der Gründung von AAK und PDK („Demokratische Partei Kosovas“), in die das „Politische Direktorium der UÇK“ aufging, bereits im Frühjahr 2000 weitgehend seine jetzige Ausprägung angenommen hatte. Ebenfalls untersucht Ukshini die Transformation der UÇK in die Nachfolgeorganisation TMK („Kosovo Schutzkorps“) und begleitet die Arbeit des provisorischen kosovarischen Verwaltungs- und Übergangsrats (IAC und KTC). Das Buch endet mit einem Artikel aus der Zeitschrift „Eurozëri“, in dem der Autor auf die Beratungen für einen „Verfassungsrahmen“ unter der Überschrift „Quo vadis, Kosova?“ eingeht. Im Unterschied zu wissenschaftlichen Abhandlungen sind die in dem Buch abgedruckten Artikel von Ukshini weitgehend zeitlich parallel zu den damaligen teils dramatischen Geschehnissen verfasst worden, was dem Werk zweifellos eine besondere Note verleiht. Dass sich dennoch ein Großteil der Analysen des Autors im Nachhinein als zutreffend herausgestellt hat, ist in diesem Zusammenhang nicht selbstverständlich. Letzteres spricht für die genaue Beobachtungsgabe des Verfassers und für seine ausgeprägten analytischen Fähigkeiten. Die Lektüre der Publikation ist daher auch vier Jahre nach dem Ende des bewaffneten Konflikts in der früheren autonomen jugoslawischen Provinz ein lohnendes Unterfangen.

Stephan Lipsius

Literatur aus



& über Albanien

Bestellen Sie Ihre Albanien-Bücher beim:

Literaturvertrieb der DAFG
Postfach 10 05 65
44705 Bochum

Tel: 0234 - 32 50 609
Fax: 0234 / 33 65 44
e-mail: litvertrieb@albanien-dafg

Gerne schicken wir Ihnen folgende Literaturlisten zu:

- Gesamtverzeichnis
- Aktuelle Information/ Zeitgeschehen
- Belletristik
- Kultur & Geschichte
- Sprachlehrbücher/ Wörterbücher
- Allgem. Landeskunde/Reisen
- Bildbände
- Antiquariatsliste

Oder gleich online bestellen:

Riskieren Sie doch mal einen Blick auf unseren neuen shop im Internet:
www.albanien-dafg.de/literatur

Presheva droht durch Belgrad eingesetztes Notgremium

Albanische Parteien in der südserbischen Gemeinde völlig zerstritten

Drastisch zugespitzt hat sich im Herbst dieses Jahres die politische Situation in der mehrheitlich von Albanern bewohnten südserbischen Gemeinde Presheva (siehe auch AH, 3/2003, S. 18-20). Ein völliges Zerwürfnis der drei albanischen Parteien PVD („Partei für demokratisches Handeln“), PDSH („Demokratische Partei der Albaner“) und LPD („Bewegung für demokratische Fortschritt“), das in einem Boykott des Kommunalparlaments durch die Oppositionsparteien PDSH und LPD gipfelte, sowie die Suspendierung von zahlreichen Abgeordneten der PVD verhinderten seit dem Ende der Sommerpause über einen Zeitraum von mehr als drei Monate ein erneutes Zusammentreten des Gemeindeparlaments. Da das serbische Wahlgesetz für diesen Fall die Zwangsauflösung des Kommunalparlamentes vorschreibt, sieht sich die Gemeinde Presheva nun mit der baldigen Einsetzung eines „Notgremiums“ durch die Belgrader Behörden konfrontiert.

Die Probleme zwischen den politischen Parteien in der Gemeinde reichen bis zu den jüngsten Kommunalwahlen am 28.07.2002 zurück, bei der die PVD mit 49,1 Prozent der Stimmen und 19 Sitzen nur knapp die absolute Mehrheit verfehlte. Dennoch kam nach den Wahlen eine Zusammenarbeit mit der albanischen PDSH (elf Sitze) und LPD (fünf) nicht zustande, da die PVD unter internationalen Druck eine formale Koalition mit dem serbischen Wahlbündnis „Koalition für Preševo“, das drei Sitze errang, einging. Parallel zu den Kommunalwahlen in den drei teils mehrheitlich albanisch besiedelten südserbischen Kommunen Presheva, Bujanovc und Medvegja hatten zudem erstmals Direktwahlen für das Amt des Bürgermeisters stattgefunden, bei denen in Presheva der Amtsinhaber und Vorsitzende der PVD, Riza Halimi, in seinem Amt bestätigt wurde. Nach seiner Direkt-

wahl musste letzterer jedoch seine bisherige zusätzliche Funktion als Vorsitzender des Kommunalparlamentes an seinen Parteikollegen Skender Destani abtreten.

An den Sitzungen des Kommunalparlamentes nahm Halimi allerdings weiterhin teil, wobei der Bürgermeister wiederholt in die Diskussionen der Gemeindeversammlung eingriff, was bereits zu Beginn dieses Jahres zu Auseinandersetzungen zwischen Halimi und Destani geführt hatte. Auf der 10. Sitzung des Gemeindeparlamentes am 22.02.2003 eskalierte schließlich der Konflikt. Bei den Beratungen über den Rechenschaftsbericht des Stadtrates (Magistrat) intervenierte Bürgermeister Halimi vor der vorgesehenen Abstimmung (Entlastung) und verlangte zunächst eine Abänderung der Geschäftsordnung des Kommunalparlamentes dahingehend, dass für eine Annahme des Rechenschaftsberichts nicht mehr die absolute Mehrheit der Stimmen erforderlich sein sollte sondern nur noch die Mehrheit der anwesenden Abgeordneten. Destani, der das Ansinnen des Bürgermeisters ablehnte, verließ daraufhin nach einem heftigen Reduell mit seinem Kontrahenten die Sitzung des Kommunalparlamentes, die daraufhin abgebrochen wurde.

Auch auf den folgenden Sitzungen des Kommunalparlamentes einschließlich der 15. am 08./09.07.2003 gelang es weder, eine Abstimmung über die von Halimi geforderte Änderung der Geschäftsordnung durchzusetzen, noch den Rechenschaftsbericht des Stadtrates zu verabschieden. Die bislang letzte (16.) Sitzung des Kommunalparlamentes von Presheva fand schließlich am 24.07.2003 statt, auf der Halimi erneut einen Wahlgang der Abgeordneten über den Rechenschaftsbericht gemäß den gültigen Bestimmungen der Geschäftsordnung vereitelte. (Forts. auf S. 28)

Termine...Termine...Termine...

Albanientreff der Ortsgruppe Hamburg

09.01.2004, 19 Uhr
Mitgliederversammlung mit
Vorstandswahl (s.a. S. 29)

13.02.2004, 19 Uhr
Rückblick auf die Albanienreise der
DAFG im Herbst 2003.
Mit Dr. Michael Schmidt-Neke

16.04.2004, 19 Uhr
Albanien - mein Leben



Lesung mit Waltraud Bejko,
Gelsenkirchen

Die Veranstaltungen finden statt im:
Hamburg-Haus Eimsbüttel,
Doormannsweg 12

Das jeweils aktualisierte Programm-
für den Albanientreff können Inter-
essierte auf der Homepage der Ham-
burger Ortsgruppe der DAFG:
<http://www.dafg.de> erfahren

Deutsch-Albanisches Forum

in der
Auslandsgesellschaft Nordrhein-
Westfalen
Dortmund - Steinstr. 48

Das ursprünglich für den 1./
2.11.2003 bzw. 7./8. Februar ge-
plante Seminar zum Thema:
Die albanische Emigration
musste aus organisatorischen Grün-
den leider erneut verschoben wer-
den.

Neuer Termin ist nun endgültig
der 24./25. April 2004

Das detaillierte Programm kann ab
ca. Anfang Februar bei der
Geschäftsstelle der DAFG angefor-
dert werden.

Für weiteren Konfliktstoff in Presheva sorgte kurze Zeit später die Suspendierung von 13 der 19 PVD- sowie zwei der drei serbischen Abgeordneten. Gemäß der offiziellen Darstellung der PVD war nach der Kommunalwahlen im „Presheva-Tal“, bei denen es sich um die ersten in Serbien nach dem neuen Wahlgesetz des Jahres 2002 handelte, der Paragraph 45.1.1 übersehen worden, der die Beschäftigung oder Anstellung von Abgeordneten durch die Gemeinde untersagt. Nach bekannt werden des Verstoßes versuchte die Führung der PVD zunächst, die 13 betroffenen Abgeordneten durch die gleiche Anzahl von Nachrückern zu ersetzen, wobei die älteste der albanischen Parteien in Südserbien davon ausging, dass gemäß dem angewandten Verhältniswahlrecht die Mandate einer Partei nicht an einzelne Personen gebunden seien, sondern allein der betreffenden Partei zustünden.

Gegen die „Auswechslung“ der 13 suspendierten PVD-Abgeordneten kündigte die Opposition heftigen Widerstand an, da nach Rechtsauffassung der PDSH und LPD das Mandat nicht der Partei sondern dem einzelnen Abgeordneten zustehe. Zusätzliche Brisanz erhielt die Klärung dieser Frage durch den am 14.09.2003 maßgeblich auf Betreiben von Halimi erfolgten (umstrittenen) Parteiausschluss von Skender Destani und des Abgeordneten Qenan Hetemi wegen „parteischädigenden Verhalten“ aus der PVD, die die Führung der Partei zunächst ebenfalls durch Nachrücker zu ersetzen gedachte.

Ende September diesen Jahres erhielt die Gemeinde Presheva Kenntnis von einem Schreiben des serbischen Verfassungsgerichts (Belgrad) vom 25.09.2003 an die Nachbargemeinde Bujanovc, in der analog zu den Ereignissen in Presheva fünf albanische Abgeordnete mit der gleichen Begründung suspendiert worden waren, in dem klar gestellt wurde, dass ein Mandat an den Abgeordneten gebunden sei, und nicht beliebig von einer Partei im Nachrückverfahren besetzt werden dürfe. Die 13 suspendierten PVD-Mandats-träger in Presheva verzichteten daraufhin umgehend in einer öffentlichen Erklärung auf ihre Anstellung durch ihre Gemeinde.

Die durch das Kommunalparlament zustimmungspflichtige „Wiedereinsetzung“ der 13 Parlamentarier scheiterte im Oktober und November 2003 aus gleich mehreren Gründen: so hatte die PDSH im Hinblick auf das angekündigte Vorgehen der PVD in der „Suspendierungsfrage“ aus machttaktischen Gründen am 01.09.2003 einen zeitlich unbefristeten Parlamentsboykott beschlossen, an welchen sich die LPD am 25.09.2003 anschloss. Aufgrund der Suspendierungen und des bereits erwähnten PVD-Parteiausschlusses von Parlamentspräsident Destani und dem Abgeordneten Hetemi hatte zudem zwischenzeitlich das „Regierungslager“ seine frühere knappe Mehrheit in dem von 38 auf 23 Mitglieder reduzierten „Rumpfparlament“ verloren.

In Gesprächen sowohl in Preseva als auch in Belgrad mit den Vorsitzenden der heillos zerstrittenen drei albanischen Parteien versuchte der stellvertretende serbische Ministerpräsident und Vorsitzende des Belgrader „Koordinierungskörpers für Südserbien“, Nebojsa Coviv, im Herbst 2003 vergeblich, eine Lösung der „Parlamentskrise“ in Presheva herbeizuführen, und die Kontrahenten zu einer Einigung zu bewegen. Mit Ablauf der „Drei-Monats-Frist“, die unter Hinzurechnung einer vierwöchigen „parlamentarischen Sommerpause“ schließlich auf den 25.11.2003 festgelegt wurde, droht Presheva daher die Zwangsauflösung des Kommunalparlaments und Einsetzung eines „Notgremiums“ durch die serbische Regierung. Dem Gremium, das die Aufgaben und Funktion der Legislative provisorisch ersetzen soll, werden voraussichtlich fünf Personen und somit je ein Vertreter der inzwischen fünf politischen Parteien bzw. Listen in Presheva angehören. Der genaue Zeitpunkt der Auflösung war bis Anfang Dezember unklar, da in den betreffenden Bestimmungen lediglich von einem Zeitraum von „drei oder mehr Monaten“ die Rede ist.

Wenige Tage vor seinem offiziellen Parteiausschluss hatte sich der bisherige Vorsitzende des Kommunalparlaments und parteiinterne Gegenspieler von Bürgermeister Halimi, Skender Destani, am

08.11.2003 mit Gesinnungsgenossen auf die Gründung einer eigenen Partei mit dem Namen „Demokratischen Union des Tals“ (BDL) verständigt, die am 14.11.2003 die Bildung eines siebenköpfigen provisorischen Leitungsausschuss sowie einer 20 Mitglieder umfassenden Initiativkommission bekannt gab. Neben Destani und Hetemi gehört auch der frühere stellvertretende PVD-Vorsitzende Vahid Mehmedi zu den Initiatoren der neuen Partei, der sich inzwischen mit Ridvan Brillolli auch ein erstes Mitglied des noch amtierenden Stadtrates (Magistrat) anschloss.

Zuvor hatte am 11.09.2003 noch eine „erweiterte Fraktionssitzung“ der PVD, zu der neben sämtlichen (auch suspendierten) PVD-Abgeordneten auch alle „Nachrücker“ eingeladen worden waren, stattgefunden, auf der Bürgermeister Halimi ultimativ mit seinem Rücktritt als Parteivorsitzender und Bürgermeister für den Fall gedroht hatte, sollten Teile der Partei ihm weiterhin die Gefolgschaft verweigern. Zu der Sitzung waren allerdings nur 15 der 40 eingeladenen Mitglieder erschienen. Ebenfalls nahmen lediglich sieben des 13 Personen zählenden Vorstands der Partei an der Sitzung des PVD-Führungsremiums teil, auf dem der Parteiausschluss Destanis und Hetemis beschlossen wurde.

Über die weitere politische Entwicklung in der krisengeschüttelten Gemeinde herrschte bis Anfang Dezember keine Klarheit. Aufgrund der institutionellen Probleme Serbiens, das weder über einen Präsidenten noch eine reguläre Verfassung verfügt, sowie den bevorstehenden serbischen Parlamentswahlen am 28.12.2003, an denen keine der albanischen Parteien Südserbiens teilnehmen wird, rechnete in Presheva niemand mit einem besonders intensiven Engagement Belgrads zumal auch der Kosovo- und Südserbien-Beauftragte der serbischen Regierung, Nebojsa Covic, primär mit dem Wahlkampf seiner Partei beschäftigt sein dürfte und weniger mit den Problemen der völlig zerstrittenen albanischen Parteien im fernen Presheva.

Stephan Lipsius

DAFG-Reise durch Albanien 2.10. - 9.10.2003

Anfang Oktober fand eine Reise der DAFG durch Albanien statt, die auf Initiative des Vorstandes zustande gekommen war.



Gruppenbild vor dem Kloster von Zverec - Foto: Renate Pietrek

Neben einigen Besuchen bei sozialen Einrichtungen, Bildungsinstitutionen und auch Betrieben in Tirana, Vlora und Gjirokastra standen auch touristisch weniger bekannte Orte wie die alte Route von Berat nach Përmet (7 Std. Busfahrt für knapp 80 km!) oder auch die Insel Zverec in der Lagune von Narta auf dem Programm.

Gerade für die Mitglieder und Freunde, die längere Zeit nicht mehr in Albanien gewesen waren, bot die Reise eine Reihe interessanter Einblicke. Die positive Erfahrung dieser Unternehmung legt eine Wiederholung für Interessierte nahe, die aus terminlichen Gründen an dieser Reise nicht teilnehmen konnten.

Neuer Vorstand der Ortsgruppe Hamburg

Die DAFG-Ortsgruppe Hamburg führte am 9.1.2004 ihre jährliche Mitgliederversammlung durch. Die bisherige Vorsitzende, Christine Dreschel, und ihr Stellvertreter, Kay Schlette, tauschten die Positionen. Kontakt zur Ortsgruppe erhalten Sie über:

Kay Schlette
Griesstr. 86
20535 Hamburg
Tel.: 040 / 511 96 94
eMail: kaysch@hotmail.com

Bedauerlicherweise hatte die Ortsgruppe nach einem sehr dichten Veranstaltungsprogramm (Mitveranstaltung von Lesungen mit Lindita Arapi, Besuch einer albanischen Moschee in Hamburg, Vorträge zur Lage der Albaner in Montenegro sowie zum griechisch-albanischen Verhältnis) in der ersten Jahreshälfte 2003 nach der Sommerpause keine Angebote machen können. Das soll sich ändern. Bis zum Sommer sollen Eindrücke von der DAFG-Reise im Oktober 2003 einschließlich einer Nachbetrachtung zur Kommunalwahl, eine Lesung aus den Erinnerungen von Waltraud Bejko und eine Bestandsaufnahme des Schulwesens im Mittelpunkt stehen. In der zweiten Jahreshälfte sind Veranstaltungen zur Lage in Kosovo, zur albanischen Verteidigungspolitik u.a. geplant.

Das regelmäßig aktualisierte Programm der Ortsgruppe findet sich unter: www.dafg.de.

Werden auch Sie Mitglied in der DAFG!

Der Ruf Albanien in der breiten Öffentlichkeit ist nicht der beste. Allzu oft wird er durch (teils kriminelle) Aktivitäten von gesellschaftlichen Randgruppen bestimmt, die so das Bild eines ganzen Volkes prägen. Die kulturellen Werte dieses kleinen Volkes sind viel zu wenig bekannt. Unsere Gesellschaft verfolgt daher u.a. folgende Ziele:

- Förderung aller freundschaftlichen Bestrebungen zwischen dem deutschen und albanischen Volk;
- Entwicklung vielfältiger, gegenseitiger Beziehungen zwischen beiden Völkern auf allen Ebenen;
- in beiden Ländern umfassende Information über die Gegebenheiten des anderen Landes, deren jeweilige Geschichte, Gegenwart und Kultur;
- Durchführung von wissenschaftlichen und allgemeinbildenden Veranstaltungen;
- Förderung und Vertiefung gegenseitigen Verständnisses durch den Abbau von individuellen und gesellschaftlichen Vorurteilen;
- die Entwicklung menschlicher Beziehungen, bilateraler Begegnungen und Austauschmöglichkeiten auf allen Ebenen;
- Förderung und Verbreitung sowie Pflege der Kunst und Folklore des albanischen Volkes;
- Förderung von Organisationen in Albanien, welche das Ziel eines Austauschs mit Deutschland auf fachlichem oder kulturellem Gebiet verfolgen;
- Herausgabe und Verbreitung von Publikationen über und aus Albanien.

Mit jedem neuen Mitglied wachsen unsere Möglichkeiten, diese Zielsetzungen ein Stück weit mehr mit Leben zu erfüllen!

Mitgliedschaft in der DAFG!

Der satzungsmäßige Beitrag von z.Z. 60,00 € jährlich schließt den Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE" ein.

Ein mit einem Vereinsmitglied zusammenlebendes Vereinsmitglied zahlt die Hälfte, jedes weitere Familienmitglied ein Viertel des satzungsmäßigen Beitrages (ohne Bezug der "ALBANISCHEN HEFTE")

Ja, ich möchte

- Mitglied
- Fördermitglied

in der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. werden, meine Mitgliedschaft soll beginnen

am.....

Ich zahle

- den regulären Beitrag (60,00 €)
- einen Förderbeitrag in Höhe von
- Ich beantrage Beitragsermäßigung

(bitte Begründung beifügen)

Abo der ALBANISCHEN HEFTE

Ja, ich möchte

- die ALBANISCHEN HEFTE zum Preis von z.Z. 17,90 € p.a. (inkl. Versand) abonnieren.
- Ich füge einen Scheck über diese Summe bei.
- Ich habe die Summe auf das Konto der DAFG (Kto.-Nr. 741577-202 bei der Postbank Hamburg BLZ 200 100 20) überwiesen.

Name
Vorname
Straße / Hausnummer
PLZ / Ort
Datum / Unterschrift

ALBANISCHE HEFTE

Zeitschrift für Berichte, Analysen, Meinungen aus und über Albanien
ISSN 0930 - 1437

Die ALBANISCHEN HEFTE werden vom Vorstand der Deutsch-Albanischen Freundschaftsgesellschaft e.V. herausgegeben.

V.i.S.d.P.: Bodo Gudjons, Friederikastr. 97 44789 Bochum

Redaktion:

Bodo Gudjons (verantwortlich), Bochum
Dr. Michael Schmidt-Neke, Kiel,
Stephan Lipsius, Kassel

MitarbeiterInnen

dieser Ausgabe:
Jochen Blanken, Tirana; Matthias Holland-Letz, Köln; Dr. Thede Kahl, Wien; Hans-Joachim Lanksch, München; Renate Pietrek, Dinslaken; Karikatur von Likë Rehova aus „KLAN“

Gestaltungskonzept:

Thomas Schauerte, Dorsten

Satz + DTP:

Skanderbeg GmbH, Bochum

Druck:

Grafische Betriebe Wattenscheid Bochum-Wattenscheid

Vertrieb:

Skanderbeg GmbH, Bochum

Abonnements:

DAFG-Literaturvertrieb Postfach 10 05 65 44705 Bochum Friederikastr. 97 44789 Bochum

Preise:

Einzelheft: 3,75 € zzgl. Porto
- Abonnement: 17,90 € (4 Ausgaben p.A. -jeweils zum Quartalsende - inkl. Porto)
Für Mitglieder der DAFG ist der Bezug der ALBANISCHEN HEFTE im Beitrag enthalten.

Redaktionsschluß

dieser Ausgabe:
30.12.2003

Kontakt zur DAFG

Büro der DAFG + Redaktion der ALBANISCHEN HEFTE

Friederikastr. 97 - 44789 Bochum
Postfach 10 05 65 - 44705 Bochum
Tel.: 0234 / 32 50 609
Fax: 0234 / 33 65 44
e-mail: dafg@albanien-dafg.de

Vorstand:

Bodo Gudjons, Vorsitzender
Postfach 10 22 04 - 44722 Bochum
Friederikastr. 97 - 44789 Bochum
Tel.: (0234) 30 86 86
Fax: (0234) 30 85 05
e-mail: gudjons@skanderbeg.de

Jochen Blanken, stv. Vorsitzen-

Kontaktadressen der DAFG!



Kush është? Ku është? Wer ist's? Wo ist's?

Diesmal war es offenbar einfacher. Der Gesuchte ist – ja, auch wir springen auf den Hype auf: Lord Voldemort, mit bürgerlichem Namen Tom Marvolo Riddle, der Erzfeind von Harry Potter. Wer seinen Harry lieber in der albanischen Übersetzung liest, lag auch mit Lord Fluronvdekje richtig.

Der uneheliche Sohn einer Zauberin, die bei der Geburt starb, wurde vom Vater verlassen. Im Zauberer-Internat Hogwarts (natürlich Haus Slytherin) war er der Begabteste unter allen, aber auch der Intriganteste, der für Hagrids Rauswurf verantwortlich war. Er ermordete seinen Vater und dessen Eltern und machte sich daran, mit den ihm ergebenen Death Eaters die Welt der Zauberer zu terrorisieren, die es nicht einmal mehr wagten, seinen Namen auszusprechen, und ihn nur noch mit "Du weißt, wer" bezeichneten. Er tötete Harry Potters Eltern, aber der sonst unfehlbare Todeszauber gegen den einjährigen Harry versagte: Voldemort verlor seinen Körper und seine Macht. Auch ein Jahrzehnt später scheiterten seine Angriffe auf Harry, der dann selbst Schüler in Hogwarts war. Mit Hilfe Peter Pettigrews fristete er eine kaum körperliche Existenz in den Wäldern Albaniens, wo er eine Beamtin des Ministeriums für Magie, Bertha Jorkins, aushorchte und ermordete. Er kehrte nach England zurück und erlangte mit Harrys unfreiwilliger Hilfe seinen Körper zurück.

Unter den richtigen Antworten wurde Frau Christine Keitel als Gewinnerin ausgelost. Herzlichen Glückwunsch!

Auf ein Neues..

Die ca. 1000jährige Stadt liegt nicht direkt an der Küste, aber sehr nahe dran. Sie hat heute ca. 230.000 Einwohner, ist damit die achtgrößte Stadt des Landes und Regionalhauptstadt. Sie besitzt seit 1593 den ältesten botanischen Garten des Landes. Benjamin von Tudela, ein jüdischer Reisender des 12. Jahrhunderts, erwähnt die Stadt als Handels-

zentrum zwischen Christen und Sarazenen. Erst im 14. Jahrhundert wurde sie an den Staat, zu dem sie heute gehört, verkauft. Obwohl noch mittelalterliche Gebäude vorhanden sind, wurde sie im 17. Jahrhundert während religiöser Auseinandersetzungen weitgehend zerstört. Bekannt ist ihr Triumphbogen. Die Universität ist eine der ältesten der Welt und prägt die Stadt; mehr als ein Viertel der Einwohner studie-

ren. Das tat auch ein Albaner, dessen spätere Karriere nichts mit den von ihm belegten Fächern zu tun haben sollte.

Wer den Namen der gesuchten Stadt kennt, schickt ihn per Post oder e-mail (dafg@albanien-dafg.de) an die Albanischen Hefte. Einsendeschluss ist der **15.03.2004** Unter den richtigen Einsendungen wird ein Buch verlost

In Archiven gekramt...



Shkodra - Festung
Purger & Co. München



Markt in Shkodra



Karikatur aus „Klan“ 319 - „Einschüchterung“
(der oppositionsnahen Zeitung „Koha Jonë“ durch das Amt des Ministerpräsidenten)